Nr. 31. Berlin, Sonntag, den 5. Februar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 31. Berlin, Sonntag, den 5. Februar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Geheimen Regierungs- und Bau-Rath Rothe, den Hof-Bau-Rath Schadow und den Bau-Rath Drewitz, sämmtlich zu Berlin, zu Mitgliedern der technischen Bau-Deputation; so wie

Den Intendantur-Assessor von der Intendantur des 1. Armee-Corps, von Rüts, zum Militair-Intendantur-Rath zu ernennen;

Dem Bürgermeister Lischke zu Elberfeld den Amtstitel „Ober-Bürgermeister“ und zugleich die Befugniß zum Tragen der goldenen Amtskette; und

Dem Pianoforte-Fabrikanten Theodor Stöcker hierselbst das Prädicat eines Königlichen Hof-Pianoforte-Fabrikanten zu verleihen; ferner:

Den nachbenannten Offizieren die Erlaubniß zur Anlegung der von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihnen verliehenen betreffenden Decorationen zu ertheilen, nämlich: dem General-Lieutenant v. Reyher, des St. Wladimir-Ordens zweiter Klasse; dem General-Major Baeyer vom großen Generalstabe, des St. Stanislaus-Ordens erster Klasse; dem Major von Hesse und dem Hauptmann von Wrangel vom großen Generalstabe, des St. Annen-Ordens zweiter Klasse; dem Premier-Lieutenant von Morozowicz des 40. Infanterie-Regiments (8. Reserve-Regiments), dem Premier-Lieutenant von Gottberg des 1. Infanterie-Regiments, dem Premier-Lieutenant Stiehle l. des 21. Infanterie-Regiments, und dem Seconde-Lieutenant von Olszewski des 3. Infanterie-Regiments, des St. Annen-Ordens dritter Klasse.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Baumeister Deutschmann zu Lauenburg ist zum Königlichen Kreis-Baumeister in Dramburg ernannt worden.

Selbstständigkeit der Kirche —

was wäre natürlicher und unabweislicher als das, wenn die Kirche die rechte Stellung bewahrt und niemals aufgehört hätte, ein Reich nicht von dieser Welt zu sein. Es wäre alsdann der weltlichen Gewalt die Versuchung wie die Möglichkeit gleich fern geblieben, die Selbstständigkeit der Kirche anzutasten. Anders heute, nachdem die Römische Kirche mit der des Morgenlandes ihr Erstgeburts-Recht schon an den Kaiser Constantin um armselige weltliche Vortheile verschleudert und von da ab, anhebend mit jener vieldeutigen Schenkung, ein Fundament von Dichtung und Wahrheit gelegt, auf das sie wie die weltliche Herrschaft des Kirchenstaates so ihre Ansprüche, eine geistliche Universal-Monarchie zu sein oder doch zu werden, mit eben so viel Klugheit als Beharrlichkeit gegründet. Nicht daß wir weltlichen Besitz in den Händen der Kirche überhaupt und an sich verwerfen. Wäre weltliche Macht und weltlicher Besitz der Kirche höchstens Mittel für geistliche Zwecke gewesen, und wäre mit geistlichen Mitteln von ihr nie um weltliche Macht und weltlichen Besitz geworben worden: dann würde der Staat nur in dem Zeugniß wider seine Sünden eine Veranlassung zur Bedrückung gefunden haben. Leider aber ist es anders gewesen, und es liegt auf der Hand, daß der Begriff und die Ansprüche einer geistlichen Universal-Monarchie im Römischen Sinn und wenigstens mehr von dieser Welt als von der zukünftigen sofort die Selbstständigkeit aller Staaten in Frage stellen mußten, wie denn auch die Geschichte der Christenheit in der That das betrübendste Bild eines ununterbrochenen unversöhnten Kampfes zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt vor unsern Blicken entrollt. Um so überraschender ist es daher, wenn die Römische Kirche heute, als schrieben wir das Jahr Eins und als hätte die weltliche Gewalt Eintausend Jahre Geschichte völlig vergessen auf das Unbefangenste mit dem Anspruche auftritt, ohne Weiteres eine „Selbstständigkeit“ anerkannt zu sehen, wie selbige, zu geschweigen der Praxis des Römischen Stuhls, in den Principien und dem Canon der Römischen Kirche verfaßt und niedergelegt ist. Vestigia terrent, und es ist, wenn auch zu beklagen und zu tadeln, doch zu verstehen, wenn die Staaten, insbesondere die evangelischen, auch einmal nach der entgegengesetzten Seite ausschreiten.

Oder ist es nicht ein mehr als befremdlicher Anspruch, welcher den Staaten und einem evangelischen Fürsten die Zumuthung stellt, sich jene von der evangelischen Kirche reprobirten und mit der Selbstständigkeit der Staaten unverträglichen Principien als eiserne Grundlage der Verhandlung mit der Römischen Kirche octroyiren zu lassen und damit die wesentliche wie die geschichtliche Basis ihrer eignen Existenz zu verläugnen! Wir können und dürfen es nicht ignoriren, daß der Westphälische Friede nach wie vor der Zustimmung des Römischen Stuhles entbehrt; wir können und dürfen es nicht ignoriren, daß die evangelische Kirche und folgeweise die evangelischen Staaten stets und überall nur in ihrer factischen, nimmer in ihrer rechtlichen Existenz anerkannt sind; wir können und dürfen es nicht ignoriren, daß die Römische Kirche in der Consequenz ihrer Principien keine Staaten in und neben sich dulden kann, welche schließlich noch ein Mehreres sein wollen als Executiv-Behörden der geistlichen Universal-Monarchie zu Rom. Mag es immerhin unbequem sein, in diesem Augenblick hieran erinnert zu werden, es ist darum nicht weniger wahr, und Alle die es angeht, werden wohl thun, dem Ansinnen Widerstand zu leisten. Wie sehr wir dabei auf Seiten der Römischen Kirche stehen, wo es sich um geistliche und himmlische Dinge handelt, und wo es den Kampf gegen die paganisirenden Elemente und Stellungen der anderen Staaten gilt, das haben wir bei allen Gelegenheiten sattsam bewiesen und werden es auch in dem Verlauf dieser Erörterungen erhärten.

Unmöglich aber können wir es loben, wenn man darauf beharrt, Friedensschlüsse, Tractate, Gesetze, wie den Westphälischen Frieden und den Reichsdeputations-Hauptschluß (die überdies, wie später gezeigt werden soll, das was man daraus herleiten will gar nicht einmal enthalten), für sich zu citiren, welche man umgekehrt nicht gegen sich gelten läßt, wenn man den Evangelischen Staaten gegenüber eine Stellung beansprucht, welche die Katholischen, bei denen man die Anerkennung seiner Principien als ein Recht in Anspruch nehmen darf beharrlich und mit Recht verweigern; oder wenn man darauf ausgeht, die kritischen Grundsätze des Pseudo-Isidor so weit auszudehnen, daß man die Weltgeschichte nach seiner Bequemlichkeit arrangirt und die Rechnung mit einem für sich selbst bequemen Jahre und Facit abschließt. Eine solche Einseitigkeit ist nicht fein, und die evangelischen Staaten müßten mehr als kurzsichtig sein, wenn sie sich von solcher Logik fangen ließen.

Außerdem hat es wohl einen guten Klang, wenn man die Selbstständigkeit der Römischen Kirche so als unabweisliches Axiom hinstellt, doch ist es in der That so leicht, den logischen Widerspruch zu lösen, welcher darin liegt, daß man zwar die Concurrenz des Staates verwirft, nichtsdestoweniger aber nicht aufhören will, eine privilegirte Staatskirche zu sein. Eine Kirche, die eben weiter Nichts sein will als eine himmlische Anstalt, die mag mit Recht den Anspruch erheben, quoad ihrer Existenz in dieser Welt keinen mehreren Gesetzen und Beschränkungen unterworfen zu werden, als denen alle Mitglieder des Staates unterworfen sind, oder wie man es anderweit ausgedrückt hat: die kirchlichen Verhältnisse durch das droit commun und nicht durch lois exceptionelles bestimmt zu sehn. Eine Kirche aber, die für sich, ihre Diener und ihre kirchlichen Handlungen besondere Rechte, bürgerliche Anerkennung und Wirkung in Anspruch nimmt, wird es schwerlich zu rechtfertigen vermögen, die „Münze, welche des Kaisers Bildniß trägt,“ diesem „aus Gewissensgründen“ vorzuenthalten. Freilich sollte es nicht so sein wie es ist, daß die Kirche dem Staate in der jetzt gangbaren Weise zinsbar wäre, eben so wenig als es der normale Zustand war, daß die jüdische Nation dem Römischen Kaiser Zins zahlte; doch es sind dieselben Sünden, welche das jüdische Volk und die christliche Kirche dienstbar gemacht. Wären beide geblieben, was sie waren und was sie sein sollten, nimmer wäre das Joch der Dienstbarkeit auf ihre Schultern gelegt worden. Jetzt aber, wo das Joch eine schwere Last geworden ist: wehe der christlichen Kirche, wenn sie gleich wie die Juden die Freiheit nicht in der Buße und in der Hoffnung auf göttliche Befreiung, sondern in der Auflehnung gegen die weltliche Gewalt anstrebt: der Untergang Jerusalems wird ein schwaches Vorbild ihres eigenen Schicksals sein. Alles was in dem Kampfe der geistlichen und weltlichen Autoritäten hüben und drüben gewonnen wird, wird lediglich der Revolution und dem Antichristenthum zu Gute kommen.

War es schon bedenklich, plötzlich von einem unerträglichen Gewissensdruck zu sprechen, nachdem man denselben Zustand fast vierzig Jahre, wenn auch unter Protesten, doch ruhig ertragen; war es schon bedenklich, von einer Sehnsucht nach dem Märtyrerthum zu sprechen und dabei zu bemerken, daß man den gelegensten Zeitpunkt abgewartet: es ist noch bedenklicher, wenn der Römische Clerus die göttliche Antwort, wodurch die Auflehnungsgelüste und die Versuchung der Pharisäer in Einem niedergeschlagen wurden, zu dem Zweck in den Mund nahm, seine eigene Auflehnung damit zu rechtfertigen. Hat man die Motive jener Antwort so wenig verstanden:

„Weß ist das Bild und die Ueberschrift“, dies ist die einzige Frage, welche den Christen zu orientiren vermag in dem Dilemma, was „des Kaisers und was Gottes“ ist, und wird die gewissenhafte Beantwortung dieser Frage auch in dem vorliegenden Conflicte das Rechte treffen.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 4. Februar. (12. Sitzung.) Eröffnung der Sitzung: 10¼ Uhr; Präsident: Graf Rittberg; am Ministertisch: die Minister Simons, v. Raumer, v. Bonin, Regierungs-Commissar Geh. Ober-Regierungsrath v. d. Hagen. Nach Verlesung des Protocolls werden die in voriger Sitzung eingebrachten Verbesserungs-Anträge

1) des Abg. Frhrn. v. Vincke zu dem Bericht der Agrar-Commission, betreffend mehrere Petitionen wegen des Gesetzes vom 2. März 1850, und
2) der Abgg. Frhrn. v. Maltzahn und v. Zander zu dem Bericht der neunten Commission über den Antrag des Abg. Dr. Stahl, betreffend die ehemals unmittelbaren reichsständischen Häuser,

nochmals zur Abstimmung gebracht und angenommen.

Abg. Dr. v. Zander erstattet ausführlich den zweiten Bericht der Justiz-Commission über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderungen des Abschn. 11. Tit. 1. Theil II. des Allgemeinen Landrechts (die Alimentation und Ansprüche für uneheliche Kinder).

Nachdem bei der ersten Berathung das von der Commission zur Einführung empfohlene Princip der Rheinischen Gesetzgebung verworfen worden und die Kammer sich darüber geeinigt hatte, die Regierungsvorlage zur nochmaligen Prüfung und theilweisen Verschärfung in die Commission zurückzuweisen, hat die Commission in ihrem heutigen Bericht derartige Vorlagen gemacht. (Schluß in der nächsten Nummer.)

Zweite Kammer.

Berlin, 3. Februar. (17. Sitzung.) Am Ministertisch: Freiherr v. Manteuffel, v. d. Heydt, Simons und v. Westphalen.

Auf der Tages-Ordnung steht der Bericht der Commission zur Berathung des die Beschäftigung von Strafgefangenen mit Feld- und anderer Arbeit außerhalb der Anstalt betreffenden Antrags, welcher lautet: 1) Die Frage zu erörtern: a) in welcher Weise und in welchem Umfange ein System der Beschäftigung von Strafgefangenen mit Feld- und anderer Handarbeit außerhalb der Anstalt anzunehmen und auszuführen ist; b) in wie weit es dazu eines Gesetzes bedarf; und 2) eventuell einen Gesetz-Entwurf auszuarbeiten und der Kammer zur Beschlußnahme einzureichen. Der Antrag, entsprungen aus dem Bestreben, einem praktischen Bedürfnisse zu genügen, läßt sich allerdings in seinem ganzen und weitesten Umfange nicht anders gründlich erörtern, als wenn man auf die letzten Gründe der Strafen, auf die Grundgedanken für die verschiedenen Strafarten und auf alle die Mittel eingeht, die dahin führen können, die Zahl der Sträflinge wesentlich zu vermindern. Der Antrag betrifft aber zweitens einen ganz concreten und speciellen Gegenstand. Es ist der Commission speciell die Erörterung der Frage übertragen worden, ob es einer gesetzlichen Bestimmung bedarf zu dem Zwecke, eine umfangreiche Beschäftigung der Strafgefangenen mit Feld- und anderer Arbeit außerhalb der Strafanstalten in's Leben zu rufen. Die Commission, und ebenso die Vertreter der Staatsregierung, insbesondere die Herren Minister der Justiz und des Innern, sind darin einverstanden, daß die Emanation einiger gesetzlichen Bestimmungen zu Erreichung dieses Zweckes, wenn auch vielleicht nicht absolut nothwendig, doch unter allen Umständen wünschenswerth erscheint. Und da die Commission trotz der vorgebrachten Bedenken gegen den Antrag unter keinen Umständen will, daß derselbe unerörtert bleibe, so hat sie es für das Angemessenste gehalten, den ihr zur Berathung überwiesenen Gegenstand in zwei von einander getrennte Theile zu sondern. Sie erstattet heute der Kammer ihren ersten Bericht, der sich darauf beschränkt, ein Gesetz vorzuschlagen, welches die Beschäftigung der Strafgefangenen außerhalb der Anstalten erleichtern und ermöglichen soll, und behält sich vor, in ihrem zweiten Berichte alle diejenigen wichtigen und weitgreifenden Punkte zur Sprache zu bringen, die sie der Staatsregierung zur Beachtung und sorgfältigsten Erwägung zu dem Zwecke empfiehlt, um die Zahl der Sträflinge zu vermindern und die Strafen mehr und mehr zu dem zu machen, was sie eigentlich sein sollen, ihnen mehr und mehr die Eigenschaft zu verleihen, durch welche sie den verschiedenen Strafzwecken vollkommener zu entsprechen vermögen. Gegen den Antrag sind in der Commission mehrere Bedenken erhoben worden. Man besorgt 1) eine für die freien Arbeiter nachtheilige Concurrenz und giebt zu erwägen, ob es wohl angemessen sei, in einer Zeit, in der nicht selten umfangreiche Arbeiten von Seiten des Staats nur deshalb unternommen werden, um der Bevölkerung eines gewissen Districts Beschäftigung zu verschaffen, nun noch die Concurrenz der Strafgefangenen eintreten zu lassen. Man fragt, worin denn überhaupt dann noch die Strafe bestehen werde, ob es nicht die Gefangenen dann schließlich besser haben würden, als selbst die unbescholtenen, auf Tage- und Hand-Arbeit angewiesenen Menschen; für Letztere werde ja gar nicht einmal in dem Umfange der Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse vorgesorgt, als eben für die Gefangenen. Was gehe schließlich wohl einem Gefangenen ab, der, an Arbeit im Freien gewöhnt, im Wesentlichen mit seinen Wünschen und Bedürfnissen auf die physischen Genüsse hingewiesen, als Pflegling einer Gefangen-Anstalt auf die bisherige Weise beschäftigt und dafür der Sorge überhoben werde, für Wohnung, Kleidung, Nahrung und die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse zu sorgen. Man könne nicht glauben, daß das Entbehren der Freiheit ein wirkliches Strafmittel sei, zumal dann nicht, wenn die Beschäftigung im Freien außerhalb der Anstalt nothwendig das Gestatten einer freieren Bewegung für den Gefangenen zur Folge habe. Das zweite Bedenken beruht wesentlich auf der Schwierigkeit, bei einer Beschäftigung der Gefangenen im Freien diejenige Disciplin zu handhaben und diejenige Aufsicht zu realisiren, die doch unter allen Umständen als nothwendig und erforderlich betrachtet werden muß. Mit diesem Bedenken steht drittens in unmittelbarer Verbindung die Besorgniß, daß viele Strafgefangenen entfliehen werden und daß die öffentliche Sicherheit durch die proponirte Maaßregel auf eine bedenkliche Weise in Gefahr gesetzt werden kann. Viertens wurden auch dagegen Bedenken erhoben, daß die Sorge für den Unterricht und die religiöse Pflege des Gefangenen wesentlich erschwert werde, wenn er nicht in den Anstaltsräumen jederzeit der Einwirkung des Geistlichen zugänglich bleibt und überhaupt durch den Verkehr mit der Außenwelt mehr von der innerlichen und tiefen Betrachtung seines Unrechts abgezogen wird, was besonders dann eintreten werde, wenn die Gefangenen für längere Zeit einer Behörde zur Verwendung überwiesen werden. Ja, es wurde auch geltend gemacht, daß die Trennung der Gefangenen nach Confessionen, die man ja theils der Kosten-Ersparniß wegen, theils zur besseren Sorge für den religiösen Unterricht, wo es angehe, befördere, bei der empfohlenen Beschäftigung seine besonderen Schwierigkeiten haben werde. Fünftens wurde von Seiten des Vertreters des Herrn Ministers des Innern zwar dem Antrage nicht entgegengetreten, und eben so wenig der Ansicht, daß eine gesetzliche Regelung wünschenswerth sei, aber doch die Ansicht ausgesprochen, daß auf einen bedeutend praktischen Erfolg nicht gerechnet werden könne. Was sich zweckmäßig habe anordnen und einrichten lassen, das sei bereits geschehen; je weiter man mit diesen Maaßregeln gehe, je größer würden die Schwierigkeiten, namentlich in Beziehung auf die Nr. 2 und 3 angeregten Punkte; der Regierung könne es nur angenehm sein, wenn ihr durch ein zu proponirendes Gesetz die möglichste Freiheit in Beziehung auf die Beschäftigung der Gefangenen gewährt werde, aber sie wolle von vorn herein nur der Illusion entgegentreten, als könne durch eine solche Maaßregel eben im Großen und Ganzen ein wesentlicher Erfolg erzielt werden.

Die Commission hat trotz dieser Bedenken folgenden Gesetz-Entwurf vorgeschlagen: § 1. Die zu Zuchthausstrafe Verurtheilten können auch zu Arbeiten außerhalb der Anstalt angehalten werden. § 2. Sie können auch für die ganze Dauer der Strafzeit oder einen Theil derselben zu öffentlichen, beziehungsweise vom Staat beaufsichtigten Arbeiten verwendet, und der diese leitenden Behörde zur Vollstreckung der Strafe überwiesen werden. § 3. Die wegen Vergehen oder auf Grund des § 341 des Strafgesetzbuches zur Gefängnißstrafe Verurtheilten können auch mit Arbeiten außerhalb der Gefangen-Anstalt in einer ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessenen Weise beschäftigt werden. § 4. Wenn Gefangene, die außerhalb der Gefangen-Anstalt beschäftigt werden, sich zusammenrotten und entweder entfliehen oder zu entfliehen suchen, oder gegen die Aufseher sich widersetzen, oder dieselben zu Handlungen oder Unterlassungen zwingen oder zu zwingen versuchen, so kommen wegen dieser Meuterei, auch wenn sie außerhalb der Anstalt begangen wird, die Strafbestimmungen im § 96 des Strafgesetzbuches zur Anwendung. § 5. Die von der Behörde bestellten Aufseher bei den außerhalb der Anstalt beschäftigten Gefangenen (§§ 1, 2 und 3) sind befugt, zur Verhinderung der Flucht derselben nöthigenfalls von ihren Hieb- und Schußwaffen Gebrauch zu machen. § 6. Die polizeiliche Gefängnißstrafe (Strafgesetzbuch § 334) kann auch in der Weise vollstreckt werden, daß die dazu Verurtheilten während der für dieselbe bestimmten Dauer, ohne in einer Gefangen-Anstalt eingeschlossen zu sein, zu Arbeiten, welche ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessen sind, angehalten werden. Sie können zu dem Ende einer anderen öffentlichen Behörde überwiesen werden, um sie so viele Tage zur unentgeltlichen Verrichtung von dergleichen Arbeiten anzuhalten, als polizeiliches Gefängniß gegen sie erkannt ist. Die Behörden sind ermächtigt, gewisse Tagewerke dergestalt zu bestimmen, daß die Verurtheilten, wenn sie durch angestrengte Thätigkeit mit der ihnen zugewiesenen Arbeit früher zu Stande kommen, auch früher entlassen werden können. § 7. Die Bestimmungen der §§ 1 und 2 finden auch auf solche Gefangene Anwendung, gegen welche auf Grund der vor Einführung des Strafgesetzbuches gültig gewesenen Strafgesetze auf Zwangsarbeit, Festungsarbeit oder Strafarbeit erkannt worden ist. § 8. Der Minister der Justiz und der Minister des Innern sind, ein jeder in Beziehung auf die unter seiner Aufsicht stehenden Gefangen-Anstalten, mit der Ausführung dieses Gesetzes und dem Erlaß der dazu erforderlichen Instructionen beauftragt.

Nach längeren, auf der Tribüne unverständlich bleibenden Reden der Abg. Bayer (Frankenstein) und v. Grävenitz erklärt sich der Justizminister mit dem vorgeschlagenen Gesetz-Entwurfe einverstanden. Der Abg. Graf Stolberg-Wernigerode erklärt sich gegen das Gesetz, insofern es auch die Zuchthausgefangenen umfasse, weil diese Art von Arbeit eine Erleichterung der Strafe sei.

Abg. Freiherr v. Manteuffel II.: Wir beschäftigen uns mit einer Frage, die von jedem politischen Standpunkt der Kammer-Parteiungen frei behandelt werden kann. Lediglich vom praktischen Gesichtspunkte aus werde ich daher einige Bedenken gegen die Vorlage vortragen und mich freuen, wenn ich hierdurch einiges Material zur Lösung einer der wichtigsten und schwierigsten Fragen liefern sollte. Bevor ich indessen diese praktischen Bedenken näher darlege, muß ich noch ein juristisches hervorheben. Der § 11 des Strafgesetzbuchs bestimmt nämlich, daß die Freiheitsstrafen bei Arbeiten in der Anstalt vollstreckt werden sollen, der § 1 des vorliegenden Gesetz-Entwurfs statuirt, daß die Verwaltungsbehörde die Gefangenen auch zu Arbeiten außerhalb der Anstalt heranziehe: ich glaube nun, daß hierdurch geradezu eine neue Straf-Art und zwar im Gegensatz zu der bisher gesetzlich vorgeschriebenen angeordnet wird, und daß daher die Vorschrift des jetzigen Gesetz-Entwurfes höchstens auf alle die Anwendung finden kann und darf, welche nach Erlaß desselben zu Freiheitsstrafen verurtheilt werden, wodurch sich denn ergiebt, daß der gegenwärtigen Ueberfüllung durch den jetzigen Vorschlag noch nicht abgeholfen wird. Mir ist zwar entgegnet worden, daß es sich bloß um eine Maaßregel der Disciplin handele, alsdann würden wir aber eines neuen Gesetzes überhaupt nicht bedürfen. Andere entgegnen, daß die veränderte Strafe eine Milderung involvire; dies mag in den meisten Fällen zutreffen, in einzelnen wird es aber nicht der Fall sein. Um die alsdann eintretende Härte zu beseitigen, habe ich zu § 6 ein Amendement gestellt, das ich nur um deshalb auf die Zuchthaus- und Gefängniß-Sträflinge nicht ausgedehnt habe, weil ich zugebe, daß diese nicht einzeln befragt werden können. Zur Rechtfertigung des Gesetz-Entwurfes ist vielfach darauf verwiesen worden, daß die Anwendung desselben in das facultative Ermessen der Behörden gestellt sei; gleichwohl wird die Sache doch ihre Schwierigkeiten bereiten, denn so oft auf dem Etat neue Positionen für Anlegung neuer Strafanstalten zur Ausgabe werden vorgeschlagen werden, wird die Kammer sich in der Möglichkeit befinden, darüber eine Kritik zu üben, weshalb von dem vorliegenden Gesetz-Entwurfe kein Gebrauch gemacht worden sei. Was nun die praktische Ausführung betrifft, so beschränke ich mich auf folgende Andeutungen. Eine Haupt-Aufgabe für alle Straf-Anstalten ist die sittige Hebung und Besserung der Gefangenen, und diese wird vorzugsweise durch fortwährende und regelmäßige Lehre und Mahnung des Geistlichen befördert; eine Beschäftigung außerhalb der Anstalt erschwert den geistlichen Zuspruch, wie man denn überhaupt bei dem Entwurfe nur den letzten Theil des Satzes: ora et labora berücksichtigt zu haben scheint. Ferner muß durch das angestrebte Verfahren die Disciplin gelockert werden, denn diese wird nicht durch die physische Uebermacht der untern Aufseher, sondern durch das geistige und moralische Gewicht des Directors der Anstalt erhalten. Gerade dieser Autorität werden die Arbeiter außerhalb der Anstalt entzogen. Endlich tritt eine sehr gefährliche Concurrenz gegen die freien Arbeiten ein. Bisher besteht die Beschäftigung der Sträflinge in Fertigung industrieller Gegenstände. Die freien Arbeiter können die Concurrenz unter Benutzung des Capitals und der neuesten industriellen Erfindungen ertragen; jetzt sollen aber lediglich die gesunden Arme der Sträflinge mit den gesunden Armen der freien Arbeiter concurriren. Ich erkläre mich daher gegen den Gesetz-Entwurf, thue dies aber unter der Verwahrung, daß ich der jetzt vorgeschlagenen Remedur auch aus dem Grunde entgegentrete, um desto leichter eine andere Strafart der jetzigen substituiren zu können: ich meine die Prügelstrafe. Ich habe es für einen entschiedenen Mißgriff gehalten, daß die Prügelstrafe abgeschafft worden ist; hieraus folgt aber noch nicht die Billigung der Wiedereinführung derselben. Wenn diese unter einer conservativen Verwaltung und unter Benutzung der allgemeinen conservativen Strömung erfolgen sollte, so würde ich dies beklagen. Hierzu tritt die Erwägung, daß nach allen mir zugegangenen Nachrichten die Einführung der Prügelstrafe in der Rheinprovinz unmöglich ist, und ich werde mich nimmermehr entschließen, den übrigen Provinzen die Prügelstrafe zuzuwenden, der Rheinprovinz aber sie zu erlassen; ich bemerke indessen, daß ich hier überall nur von der Prügelstrafe als einer gerichtlich zu erkennenden Strafart gesprochen habe, nicht aber als einem Mittel der Zucht, als welches diese Strafe allerdings zulässig und passend erachtet werden muß. Hiernach wird so wenig durch das gedachte Strafmittel als durch den vorliegenden Gesetz-Entwurf der gegenwärtigen Ueberfüllung der Strafanstalten abzuhelfen sein.

Abg. v. Patow unterstützt den Gesetz-Entwurf, indem er auf Meliorationsbauten rc. hinweist.

Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel empfiehlt den Commissions-Antrag. Daß die vorgeschlagene Art der Abhülfe eine ganz durchgreifende sei, daß sie den vielen gerügten Uebelständen gänzlich abhelfen werde, bezweifle auch er, dennoch müsse er bemerken, daß die Unzuträglichkeiten, welche mit diesem Vorschlage verbunden wären, weit geringer seien, als bei der jetzigen Verfahrungsweise. Auch würde die Ausführung dieses Planes keine Kosten hervorrufen, im Gegentheil glaube er, daß Ersparnisse eintreten würden. Er halte den Gesetz-Entwurf für einen wesentlichen Fortschritt.

Abg. Thyssen bemerkt, daß das erste Princip der Strafe die Sühne sei. Die Umgebung wirke auf die Sittlichkeit des Menschen, und der Gefangene, umgeben von Genossen, die nur Böses sinnen, könne weniger zur Besserung gelangen, als wenn er beschäftigt würde in der freien Natur. Die Regierung werde, was die Seelsorge anlange, so hoffe er, sich noch besonders aufmerksam erzeigen.

Damit schließt die allgemeine und beginnt die Special-Debatte. § 1 wird ohne Debatte angenommen. Ueber § 2 entspinnt sich eine längere Discussion.

Abg. Wagener (Neustettin): Meine Herren! Ich empfehle Ihnen die Annahme des Amendements des Herrn Grafen v. Stolberg, und zwar aus folgenden Gründen. Es handelt sich hier hauptsächlich, wie es mir scheint, darum, die feine Linie festzuhalten, die den freien Arbeiter von Demjenigen trennt, der durch gesetzlichen Ausspruch seiner bürgerlichen Ehre verlustig erklärt worden ist. Das ist, wie mir scheint, der bei der Beurtheilung und Discussion des Paragraphen festzuhaltende Gesichtspunkt. Ich verkenne nicht die Bedenken, wie sie schon hervorgehoben worden sind, die sich ergeben aus der Schwierigkeit der Beaufsichtigung von Zuchthaussträflingen, wenn sie außerhalb der Anstalten zu großen öffentlichen Arbeiten verwendet werden sollen; ich verkenne auch nicht die Schwierigkeit, die sich für die Seelsorger herausstellt, auch nicht die Gefahren, welche bei der Entweichung und dem Wiedereinbringen von Gefangenen zu Tage getreten sind. Ich glaube aber, daß alle diese Bedenken nicht so erheblich sind, daß um ihretwillen, wenn sonst eine Beschäftigung der Zuchthäusler in großen Massen außerhalb der Gefängnisse sich empfehlen ließe, die ganze Sache aufgegeben werden sollte. Die Gründe sind der Art, daß ich glaube, es ließen sich diese Bedenken allerdings auf entsprechende Weise beseitigen. Ich lege aber ein besonderes Gewicht darauf, daß die feine Grenzlinie nicht zerstört werde, die zwischen dem freien Arbeiter und dem Arbeiter im Zuchthause besteht, dem Arbeiter, der seiner bürgerlichen Ehre verlustig erklärt worden ist. Meine Herren! ich habe Gelegenheit gehabt, im Kreise von Handwerkern den Eindruck kennen zu lernen, den Eindruck, den die Beschäftigung der Zuchthaussträflinge in den Zuchthäusern mit handwerksmäßigen Arbeiten macht. Es ist möglich, daß der Handwerkerstand vielleicht die materielle Seite dieser Concurrenz überschätzt, obschon auf manchen Gebieten dieser Concurrenz allerdings eine wesentliche materielle Beeinträchtigung nicht zu verkennen ist und wohl eine Aenderung und Abhülfe für den Handwerkerstand sich treffen ließe, wenn man austatt mit den Handwerkern mit den Industriellen concurrirte, und z. B. Spinnereien an die Stelle der Webereien setzte. Die Hauptbeeinträchtigung des Handwerkerstandes ist aber eine moralische: diejenige, daß der Handwerkerstand sich in seiner Standesehre und seinen festen Interessen dadurch beeinträchtigt fühlt, daß Leute mit ihm concurriren dürfen, die, wenn sie in Freiheit wären von der Innung und dem Betriebe seines Handwerks ausgeschlossen sein würden, — wie dies nicht bloß die alten Innungs-Verfassungen, sondern auch unsere neuen Gewerbe-Ordnungen vorschreiben — und die, wenn sie wieder aus dem Zuchthause heraustreten, keinesweges wieder zu dem Betrieb dieses Handwerks zugelassen werden. Ich möchte Sie bitten, diesen Uebelstand nicht auch noch auf die anderen freien Arbeiter auszudehnen. Ich hege nicht das mindeste Bedenken dagegen, solche Gefangene, die der bürgerlichen Ehre nicht verlustig erklärt sind, mit den Arbeitern in Concurrenz treten zu lassen; aber solche Leute, die in der allgemeinen Meinung der freien Arbeiter sowohl als durch gerichtlichen Ausspruch der bürgerlichen Ehre verlustig sind, zu einer solchen Concurrenz zuzulassen, davor muß ich dringend warnen. Meine Herren! unterschätzen Sie die moralische Einwirkung dieser Thatsache auf die Meinung des gewöhnlichen freien Arbeiters nicht. Lassen Sie es wohl ins Gewicht fallen. Der letzte Rückhalt des freien Arbeiters, ja des Arbeiterstandes gegen alle möglichen Ausschweifungen muß in seiner bürgerlichen Ehre gesucht werden, und glauben Sie, daß, wenn Sie einen Zustand etabliren, in dem der freie Arbeiter mit Leuten zusammen arbeiten muß, die er gewohnt ist, als der bürgerlichen Ehre verlustig zu betrachten, dies vielleicht den letzten Rest seiner bürgerlichen Ehre und den letzten Rest seiner Widerstands-Fähigkeit gegen die socialen Versuchungen zerstört. Es ist dies namentlich in der gegenwärtigen Zeit ein sehr bedenklicher Umstand, der wohl verdient, bei der Beurtheilung dieser Frage ins Auge gefaßt zu werden. Ich lege weniger Gewicht darauf, jedoch will ich nicht unerwähnt lassen, daß ohne Zweifel die Beschäftigung der Sträflinge in der Weise, wie sie der § 2 vorschreibt, als ein nicht unbedeutendes Aufregungsmittel benutzt werden kann. Alle Diejenigen, die in bewegten Zeiten damit zu thun haben, werden wissen, wie schwer es ist, in aufgeregten Zeiten vermeintlichen Beeinträchtigungen Widerstand zu leisten. Ich glaube, man kann es viel leichter von der Tribüne hier vertheidigen, bei großen Meliorationen die Sträflinge zu beschäftigen, als man im Stande sein würde, einer Revolte der dabei beschäftigten freien Arbeiter, die sich in ihrem Verdienst beeinträchtigt fühlen, auf eine energische Weise entgegenzutreten. Ich glaube, es liegt aber auch in der jetzigen Zeit, wo der freie Arbeiter in seinem Verdienst ohnehin beschränkt ist, sehr nahe, ein Gewicht darauf zu legen, daß man einerseits nicht wirklich eine Concurrenz mit den freien Arbeitern eintreten läßt, daß man andererseits aber auch selbst die Vorurtheile dieses Standes in so fern schonen muß, als man ihnen nicht ein Schauspiel hinstellt, was wenigstens bei den weniger Gebildeten überall die Vermuthung erregen und bestärken muß, daß nicht bloß die schlechten Zeiten, sondern eben so wohl die schlechten Einrichtungen der Behörden — wie er es nach seiner Auffassung nennen wird — daran Schuld sind, daß es ihnen nicht möglich wird, mit ihrer Familie und ihren Standesgenossen in der von ihnen begehrten Weise zu existiren. Alles dies wird sich vielleicht noch in einzelnen Gegenden vermeiden lassen. Ich glaube, daß wir noch Gegenden in Preußen haben, wo eine größere Beschäftigung der Sträflinge und Gefangenen möglich sein wird, so daß man sie auf eine Nutzen bringende und gewinnreiche und für sie selbst vortheilhafte Art verwenden kann, ohne daß man dabei in eine Concurrenz mit den freien Arbeitern tritt. Ich habe hierbei die Provinz Preußen im Auge, wo es in der That noch möglich sein wird, solche gewinnbringende Unternehmungen zu entriren; im Allgemeinen aber glaube ich, daß der Gesichtspunkt festgehalten werden muß, daß es nicht statthaft ist, Personen, die der bürgerlichen Ehre verlustig erklärt sind, mit Leuten zusammenzubringen und zusammen arbeiten zu lassen, die eben in dieser Grenzlinie der bürgerlichen Ehre den letzten Widerhalt gegen ähnliche Versuche finden und allein finden werden. Meine Herren! ich bitte Sie deshalb, diesen § 2 nur für diejenigen Gefangenen in Wirkung treten zu lassen, die nicht zu den Zuchthaussträflingen gehören.

Der § 3 wird sodann nach mehreren Bemerkungen der Abgg. Haugh, Reichensperger, v. Patow, v. Carlowitz, Wentzel u. s. w. ungeändert angenommen. Die §§ 4 und 5 erregen keine Debatte.

Zu § 6 hat der Abg. Frhr. v. Manteuffel II. folgendes Amendement eingebracht: Die Kammer wolle beschließen: den Eingang des § 6 dahin zu fassen: „die polizeiliche Gefängnißstrafe (Strafgesetzbuch § 334) kann unter Einwilligung der Verurtheilten auch in der Weise vollstreckt werden, daß dieselben während der für die Gefängnißstrafe bestimmten Dauer u. s. w.“

Der Antragsteller führt aus, daß es zu hart scheine, die nur zur polizeilicher Gefängnißstrafe Verurtheilten gegen ihren Willen zur Leistung öffentlicher Arbeiten anzuhalten.

Der § wird mit diesem Amendement angenommen, sowie die ferneren §§ ohne Debatte.

Die Sitzung schließt damit um 4 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag 10 Uhr. Tages-Ordnung: Bericht der Commission zur Berathung der Gemeinde-Ordnungs-Angelegenheiten über den Entwurf einer Landgemeinde-Ordnung für die Provinz Westphalen.

Deutschland.

□ **Berlin**, den 4. Februar.

[Berichtigung.] In unserem gestrigen □ Artikel findet sich ein sinnentstellender Druckfehler. Es ist geschrieben: nicht aristokratisch, wo es heißen sollte: ächt aristokratisch.

Ihre Majestäten der König und die Königin trafen gestern Nachmittag, begleitet von Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und dem commandirenden General des Garde-Corps Grafen von der Gröben gegen halb 3 Uhr hier ein. Ihre Majestäten begaben Allerhöchstsich vom Eisenbahnhofe nach dem Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl, nahmen an dem zur Feier des Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Carl von Preußen veranstalteten Festdiner Theil und trafen gegen 6 Uhr im hiesigen Königlichen Schlosse wieder ein.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen wird dem Vernehmen nach bis Mitte des März hier verweilen und dann nach der Rheinprovinz zurückkehren.

— Der Fürst Golizin ist von Lublin, der Königliche Kammerherr und Erb-Land-Marschall im Herzogthum Schlesien Graf v. Sandretzky-Sandraschütz von Langenbielau, der Geheime Ober-Finanzrath und General-Inspector des Thüringischen Zoll- und Handels-Vereins Wendt von Erfurt, der Großherzogl. Badische Staatsrath Mathy von Mannheim, und der Königlich Sächsische Prälat und Hof-Caplan Milde von Dresden hier angekommen.

— Se. Erlaucht der Graf Heinrich von Schönburg-Glauchau ist, von Dresden kommend, nach Gusow hier durchgereist.

— Das erledigte Englische Vice-Consulat in Stettin ist dem daselbst etablirten Kaufmann William Campbell verliehen und derselbe als Englischer Vice-Consul in Stettin von der diesseitigen Regierung anerkannt worden.

— In einem Berliner Artikel der „Hamb. Börsenhalle“ über die Kriegs-Course der Börse ist die Notiz enthalten, daß die Bank in Breslau von ihren Schuldnern auf Depots bedeutende Nachzahlungen gefordert habe.

— Eine Depesche der „Hamb. Börsenhalle“ aus Smyrna berichtet über den schon gemeldeten Abgang der „Gefion“ und des „Merkur“ nach Syrien und über ein Duell, in welchem ein Preußischer See-Cadett getödtet wurde.

— Die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft haben zu den Berathungen über die Concurs-Ordnung noch einen zweiten Abgeordneten, den Justizrath Marchand, ihren Syndicus, bestimmt. Zu diesen Conferenzen ist vom Justizministerium auch der Stadtgerichtsrath Sachs eingeladen worden.

— Der Schluß der kleinen Jagd ist für den Regierungs-Bezirk Potsdam allgemein auf den 10. d. M. festgesetzt.

— Es existiren bereits 78 katholische Gesellen-Vereine in den verschiedenen Städten Deutschlands und Oesterreichs, wovon 14 sich in Oesterreich befinden.

— Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 12. December 1841 wird durch das Finanzministerium zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Ausfuhr von Branntwein nach Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe mit dem Anspruche auf Steuer-Vergütung bis auf weitere Bestimmung über die Zoll- und Steuerstellen an folgenden Orten zulässig ist, nämlich: zu Wittenberge, Salzwedel, Mackenrode, Beverungen, Barntrup, Vlotho, Minden, Lübbecke, Telgte und Rheine. — Zur Begründung des Anspruchs auf Steuer-Vergütung ist auch die Bescheinigung der gegenüberliegenden Grenz-Abfertigungsstelle über den Eingang des Branntweins erforderlich.

— Die Denkschrift zu dem Vertrage vom 26./31. December 1853 wegen Fortdauer des Anschlusses des Großherzogthums Luxemburg an das Zollsystem Preußens und der übrigen Staaten des Zollvereins, welche den Kammern übergeben, lautet:

Der Vertrag vom 26./31. December 1853, durch welchen die Fortdauer des Anschlusses des Großherzogthums Luxemburg an den Zollverein für neue 12 Jahre vom 1. Januar 1854 ab festgesetzt worden ist, bildet eine Verlängerung der bisher bereits bestandenen Abreden, welche durch den dazu gehörigen Separat-Artikel nebst Schluß-Protokoll nur einige minder wesentliche Abänderungen und Zusätze erhalten haben.

Die für die Preußische Regierung erheblichste Abänderung findet sich unter Nr. IV. des Separat-Artikels, indem daselbst der Artikel 22 des Vertrages vom 8. Februar 1842 aufgehoben und damit die Verbindlichkeit beseitigt worden ist, für den Fall der Aufhebung des Belgischen Gesetzes vom 6. Juni 1839 die Luxemburgischen Unterthanen rücksichtlich der ihnen daraus erwachsenden Nachtheile zufrieden zu stellen.

Im Uebrigen ist durch die getroffenen Vereinbarungen nach Maaßgabe der gesammelten Erfahrungen eine Ergänzung und nähere Bestimmung der bisherigen Verabredungen herbeigeführt worden. Namentlich ist dafür Sorge getragen, daß verschiedene Verhältnisse, wie die Besteuerung des Rübenzuckers, die Vorkehrungen gegen Münzfälschungen, die Grundsätze über Ertheilung von Erfindungs-Patenten u. s. w. den im Zollvereine bestehenden Einrichtungen entsprechend geordnet sind, daß die Einwirkung der diesseitigen Regierung auf die Zoll- und Steuer-Verwaltung in Luxemburg in mehreren Beziehungen erleichtert, und die Anwendung der jeweilig unter den Zollvereins-Staaten bestehenden Abreden über die Vertheilung der gemeinschaftlichen Einnahmen Luxemburg gegenüber sichergestellt worden. Endlich sind der Großherzoglich Luxemburgischen Regierung unter Nr. 10. des Schluß-Protokolls einige Zusicherungen in Bezug auf Ausführung von Chausseebauten ertheilt.

— Die officiöse „Pr. Corr.“ meldet Folgendes: „Bei den Vorberathungen, welche die Wiederherstellung der Berliner Regierung (d. h. einer besondern Regierung für den Bezirk Berlin, so daß dieser dann von dem Regierungsbezirk Potsdam ganz abgetrennt würde) und die unabhängig davon zu bewirkende Vereinigung der Militair- und Ministerial-Bau-Commission und der Thiergarten-Verwaltung mit dem hiesigen Polizei-Präsidium zum Gegenstande haben, ist auch die Frage zur Erwägung gekommen, ob und unter welchen Modalitäten eine Vereinigung der jetzt mit der Kasse der Ministerial-Bau-Commission combinirten Kasse der hiesigen vom Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten ressortirenden General-Commission mit dem Polizei-Präsidium zu bewirken sei. In Folge dessen soll auch ein Commissarius des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten an den Berathungen über diese Angelegenheit theilnehmen und ist derselbe, dem Vernehmen nach, in der Person des Regierungsraths Heyder bereits bezeichnet.“

— Es erscheint gegenwärtig hier im Selbstverlage des Herausgebers ein Werk unter dem Titel: „Die Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen der Monarchie vom 30. Mai 1853 und das Gesetz vom 31. Mai 1853, betreffend die Verfassung der Städte in Neu-Vorpommern und Rügen, nebst Motiven, Ergänzungen und Erläuterungen, in Verbindung mit den beiden Gesetzen vom 24. Mai 1853, resp. betreffend die Aufhebung des Art. 105 der Verfassungs-Urkunde und die Aufhebung der Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 — unter Benutzung der Acten des Königlichen Ministeriums des Innern bearbeitet und herausgegeben von C. A. Hübner, Geheimen expedirenden Secretair im Ministerium des Innern.“

Dies Werk wird durch ein Circular von dem Minister des Innern empfohlen.

— Nach dem heutigen „Militair-Wochenblatt" ist v. Breitenbauch, Hauptm. und Platzmajor von Saarlouis, bei der 2. Gend. Brig.; v. Wangenheim, Hauptm. bisher in Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischen Diensten, als aggr. Pr.-Lt. beim 32. Inf.-Regt.; v. Kuylenstjerna, Rittm. vom 2. Aufgeb. des Ldw. Bats. 35. Inf.-Reg., als Platzmajor in Saarlois angestellt, und v. Stülpnagel, Gen.-Lieut. und Commandeur der 2. Divis., mit Pension in den Ruhestand versetzt. — Dasselbe Blatt enthält ferner eine Nachweisung der seit dem 1. October bis ultimo December 1853 zur officiellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von Königlich Preußischen Offizieren des stehenden Heeres und der Landwehr, so wie von Militair-Beamten, und eine Nachweisung der seit dem 1. October bis ultimo December 1853 zur officiellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von ausgeschiedenen und dimittirten Königlich Preußischen Offizieren des stehenden Heeres und der Landwehr, so wie von verabschiedeten Militair-Beamten; ferner einen Allerhöchsten Befehl wegen strengerer Beachtung der Bestimmungen über das Salutiren der Offiziere mit dem Degen resp. Säbel; ferner den Staats-Ministerial-Beschluß, betreffend die Berechnung des Gehalts-Verbesserungs-Abzuges bei Anstellungen von Militair-Personen im Civildienste; endlich einen Tarif des jährlichen Einkommens der verschiedenen Grade im Militair, Behufs Berechnung des Gehalts-Verbesserungs-Abzuges bei Anstellungen im Civil.

— Die neueste Nummer des Justiz-Ministerial-Blattes enthält in ihrem amtlichen Theile: 1) einen Plenarbeschluß des Ober-Tribunals vom 5. Decbr. v. J., worin der Rechts-Grundsatz angenommen worden ist, daß auch bei solchen Schuld-Instrumenten, welche zur Eintragung in das Hypothekenbuch zwar bestimmt, aber darin noch nicht wirklich eingetragen sind, die Vermuthung, daß die Valuta nach Inhalt des Documents gezahlt worden sei, erst alsdann eintritt, wenn der Schuldner innerhalb 38 Tagen nach erfolgter Eintragung keine Protestation wegen nicht erhaltener Valuta im Hypothekenbuche hat vermerken lassen; 2) ein Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 8. December v. J., wonach in den Fällen, wo eine Druckschrift oder ein sonstiges Erzeugniß der Presse den Thatbestand einer strafbaren Handlung und einer Anklage bildet, die Wiederholung der Beweisaufnahme in der Appellations-Instanz, und in Folge dessen eine Abweichung von der thatsächlichen Feststellung des ersten Richters, durch abermalige Vorlegung und Vorlesung der fraglichen Druckschrift bewirkt werden kann. Ist eine solche abermalige Vorlesung nicht erfolgt, so darf, in Ermangelung einer sonstigen neuen Beweisaufnahme, der Appellations-Richter den Inhalt der Druckschrift nicht in anderer Weise qualificiren, als es der erste Richter gethan hatte; 3) ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte, worin ausgeführt wird, daß gegen die von den Verwaltungs-Behörden verfügte executivische Einziehung von Pfarr-Abgaben, welche auf notorischer Ortsverfassung beruhen, der Rechtsweg unzulässig ist.

— [Erste Kammer.] Der Bericht der Justiz-Commission über die Gesetzes-Vorlage, betreffend die Conflicte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen, beantragt: die Kammer wolle dem Gesetz-Entwurf, wie er aus den Beschlüssen der Zweiten Kammer hervorgegangen, ihre Zustimmung ertheilen.

— Neugewählt ist für die Erste Kammer: im zehnten Schlesischen Wahlbezirk an Stelle des Grafen Oppersdorff der mit Wartegeld zur Disposition gestellte General-Lieutenant von Strantz II. Die Wahl erfolgte einstimmig.

Stettin, 2. Febr. [Landtag.] In seiner vierten Sitzung am 1. Februar beschäftigte sich der Pommersche Communal-Landtag hauptsächlich mit Dechargirung verschiedener Kassen-Verwaltungs-Berichte. Die der Versammlung vorliegenden Arbeiten finden eine so schnelle Erledigung, daß die im Voraus für diese Sitzungs-Periode angenommene Dauer von 14 Tagen kaum nothwendig sein dürfte.

Koblenz, 2. Februar. Der Rhein ist fortwährend sehr im Wachsen; gestern stand er hier am Pegel 12½ Fuß. Mit Hülfe der Pioniere ist man sehr beschäftigt mit Aufdeckung der Brückenjoche, so daß in dieser Woche noch die Rheinbrücke wieder aufgefahren werden wird. Die Pontons zur Rheinbrücke sind bereits aus dem Winterhafen wieder ausgefahren.

ρλ **München**, 2. Februar. [Vom Landtag.] Aus den dem Landtage vorgelegten Nachweisungen über die Staatseinnahmen und Ausgaben ist pro 1849—50 ein Deficit von 1,199,067 Fl. 42¾ Kr. ersichtlich. Die Einnahmen betrugen nämlich 36,150,311 Fl. 10 Kr., die Ausgaben 37,349,378 Fl. 52¾ Kr. Pro 1850—51 betrugen die Einnahmen 40,227,399 Fl. 19¾ Kr., die Ausgaben 39,651,311 Fl. 45 Kr. In diesem Jahre ergiebt sich ein Activrest von 576,287 Fl. 34¾ Kr. Im erstgenannten Jahre hat die Gesammt-Einnahme aller directen Steuern nur 7,222,065 Fl., im letztgenannten 7,386,777 Fl. betragen. Im Lotto hat sich pro 1849—50 eine Minder-Einnahme von 220,988 Fl. gegen die Budget-Aufstellung ergeben, während dasselbe im Jahre 1850—51 eine Mehr-Einnahme von 295,630 Fl. abwarf. Dasselbe Verhältniß stellt sich bei mehreren anderen Staatsgefällen zwischen den Erträgnissen beider Jahre heraus. — Gestern hat die Zweite Kammer beschlossen, die Berathung über die Regierungs-Vorlage bezüglich der Gerichts-Verfassung bis zum nächsten Budget-Landtage zu verschieben. Vergebens wurde vom Ministertische darauf hingewiesen, daß das Land mit Spannung einer Abhülfe der Mißstände unseres Gerichtswesens entgegensehe und dieser wichtige Gegenstand sich nicht auf zwei weitere Jahre verschieben lasse. Trotzdem stimmte die Kammer dem von Dr. Ruland gestellten Antrage auf Vertagung mit großer Majorität bei. — Lehnt die Kammer auch noch die für die Armee verlangten 6 Millionen Gulden ab, so wird sie wahrscheinlich aufgelöst werden.

— In dem Befinden des Ministers v. d. Pfordten ist eine neue Störung eingetreten. Das Fieber ist wieder ausgebrochen und der Minister darf in Folge dessen das Bett nicht verlassen. Es ist unter diesen Verhältnissen gar nicht vorauszusehen, wann er zu den Geschäften wird zurückkehren können. Von Gefahr ist übrigens bis jetzt keine Rede. (N. M. Z.)

Wiesbaden, 1. Februar. [Verschwinden ganzer Dörfer.] In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer übergab der Minister-Präsident Faber einen Gesetz-Entwurf über die Auflösung der Gemeinde Fischbach (Justizamts Nastätten), deren Angehörige auswandern. Präsident Wirth will denselben an die Commission wegen Auflösung der Gemeinde Seelenroth verwiesen haben. Abg. Reichmann verlangt Wahl einer neuen Commission. Die Kammer tritt dieser Ansicht bei. (M. Z.)

— δ — **Hannover**, 3. Februar. [Abberufung des Bundestags-Gesandten. Militairisches. Königliches Geschenk.] Die Regierung beabsichtigt, wie Sie schon mittheilten, unsern Gesandten am Bundestage, den General-Major Jacobi, von Frankfurt abzuberufen, da derselbe dem Vernehmen nach das seit einem halben Jahre vacante Commando der zweiten Infanterie-Division erhalten soll. Der zu dessen Nachfolger designirte Ober-Appellationsrath Graf zu Inn- und Knyphausen ist, wie ich höre, indessen nicht geneigt, den Gesandtschaftsposten anzunehmen, und wird im Ober-Tribunale zu Celle verbleiben. Er war gestern hier, um den Ministern seine bestimmte Erklärung abzugeben. — Man erwartet in diesen Tagen eine für die Stabs- und Cavallerie-Offiziere wichtige General-Ordre, wodurch denselben Natural-Fourage für die erforderlichen Pferde bewilligt wird. Bis jetzt wurde eine Geld-Entschädigung gegeben, welche jedoch so gering nach den früheren niederen Preisen bemessen war, daß man für zwei Rationen kaum mehr als ein Pfund Futterung erhalten konnte. — Se. Majestät der König haben dem Ober-Appellationsgerichts-Präsidenten v. d. Osten zu seinem Jubiläum Ihr Bildniß zu übersenden geruht.

Schwerin, 1. Febr. [Statistisches.] Das Areal Mecklenburg-Schwerins ist in folgende Eigenthums-Klassen vertheilt: 1) Die landesherrlichen Domänen 95,32 □ Meilen, 2) die ritterschaftlichen und übrigen Landgüter 107,65 □ Meilen, 3) die Städte 24,43 □ Meilen, es giebt das zusammen 227,40 □ Meilen, welche früher als der Flächen-Inhalt galt. Es besitzen Anfangs 1854 647 Gutsbesitzer (incl. geistliche Stiftungen und weltliche Communen) 999 Hauptgüter, wovon 621 Lehn- und 378 Allodialgüter sind. Ein Staatshaushalts-Etat wird seit 1850/51 nicht mehr veröffentlicht und der Staatskalender enthält auch nicht die Materialien dazu. (H. C.)

Hamburg, 3. Febr. Der neuernannte Dänische Gesandte am Britischen Hofe, General-Major v. Orholm, ist gestern bereits auf der Reise nach England hier durchgekommen.

Kiel, 2. Febr. [Vermehrung der Marine-Mannschaften.] Obwohl erst vor Kurzem hier die ordentliche Seesession stattgefunden hat, sind jetzt doch noch nachträglich alle Seedienstpflichtigen im hiesigen Hafen auf höhern Befehl gestoppt. Wie wir hören, ist diese Maaßregel eine allgemeine, da sich Angesichts der kriegerischen Verwickelungen ein größeres Bedürfniß an Mannschaft für die Königliche Marine geltend gemacht hat. Auch zum Landmilitairdienst wird sehr stark gezogen. (K. C. B.)

Altona, 3. Febr. In voriger Nacht starb der seit dem Tode des Conferenz-Rathes Schumacher als Director der hiesigen Sternwarte constituirte Professor Dr. A. C. Petersen.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

• **Wien**, 2. Februar. [Personalien. Vermischtes.] Se. Majestät der Kaiser hat dem Consular-Agenten in Sinope, J. Pirjanz, in Anerkennung seines rühmlichen Verhaltens während der dort vorgefallenen Seeschlacht, das goldene Verdienst-Kreuz mit der Krone verliehen. — In allen Theilen unserer Kronländer ist man jetzt beschäftigt, die Rekrutirung für das Jahr 1854 in Angriff zu nehmen. Zur diesjährigen Ergänzung des Heeres werden 90,000 Mann benöthigt, welches Truppen-Contingent sich auf alle Truppentheile der Armee erstreckt. Den Behörden ist eine besondere Beschleunigung dieses Actes befohlen worden, so daß bis Mitte März die Rekrutirung in allen Theilen des Reiches vollendet sein dürfte. — Man erfährt hier, daß Moriz Hartmann Paris verlassen und sich im Auftrage eines Deutschen Blattes (Kölnisch. Zeitung?) über Marseille und Konstantinopel nach dem Kriegsschauplatze im Orient begeben hat. — Zu Jerusalem wird sehr bald ein Oesterreichisches Hospital eröffnet werden, für welches der Consul von Pizzamano bereits 15,000 fl. an Beiträgen zusammengebracht hat. — Die Eröffnung von Sonntagsschulen in den größeren Ortschaften von Ungarn nimmt einen raschen Fortgang. Es bestehen bereits in Erlau, Szegedin, Arokszallas, Jasbereny, Göngyös, Miskolcz, Telegyhaz, Szolnok, Kecskemet derlei Schulen, in anderen größeren Ortschaften sind für die Eröffnung bereits Vorkehrungen getroffen.

Ausland.

Das „Europäische Gleichgewicht", diese diplomatische Zauberformel, welche wir stets vernehmen, wo und sobald man sich scheut, mit seinen eigentlichen Plänen und Gedanken hervorzutreten — was hat dies Gleichgewicht mit der orientalischen Frage zu schaffen? Wohl nur vereinzelte Schwärmer, welche den Glauben bewahrt, daß die Türkei noch in sich selbst lebensfähig sei, und ohne die Eifersucht der christlichen Mächte nicht längst nach Asien zurückgewandert sein würde. Wohl nur befangene Politiker, welche sich in dem Kreise bewegen, daß ihre Macht dadurch geschwächt werde, wenn sie der Mühe überhoben werden, ein in der Auflösung begriffenes Reich zusammen zu halten und vor dem Untergange zu bewahren. Woher also Störung des Europäischen Gleichgewichts, wenn das Türkische Reich von der Karte Europa's gestrichen wird? Doch nicht daher, daß man fürchtet, in dem Großsultan den einzigen noch übrigen Geranten der noch niemals verletzten Verträge von 1815 zu verlieren!

Hätte die Englische und Französische Diplomatie nicht so nachdrücklich und ernsthaft versichert, daß ihr nur das gekränkte Recht des Türkischen Reiches am Herzen liege, wir hätten allerdings vorausgesetzt, daß es sich wesentlich darum handle, den Einfluß und die Eroberungen zu bewahren, welche man bereits gemacht, und für die Zukunft die Beute sicher zu stellen, welche man als seinen gerechten Anspruch und als wohl verdienten Lohn für die zeitweilige Unterhaltung seines Schützlings behandelt.

Soll aber einmal vom Europäischen Gleichgewicht gesprochen werden, so können wir dies nur, indem wir zunächst wiederholen und in das rechte Licht stellen, wie das christliche Europa zur Zeit weniger in Staaten als in Parteien getheilt ist, und daß es deshalb vor allen Dingen darauf ankömmt, die Bedeutung des Türkischen Reiches für die verschiedenen Parteien Europa's zu verstehen, indem lediglich hieraus seine Wirkung auf das Gleichgewicht Europa's und der Kern des Gegensatzes der orientalischen Frage begriffen werden kann.

Frankreich.

△△ **Paris**, 1. Februar. [Verkehr und Gesellschaft. Die Fremden. Polizei] Die orientalische Krisis, ihre Phasen, ihre Ungewißheiten und ihre Drohungen haben große Lücken in die Pariser Gesellschaft gerissen, denn Paris verdankt, was den Glanz seiner Feste und den Reiz seiner Salons betrifft, den Fremden zum Mindesten eben so viel als den Eingebornen. Daß die Saison eine ungewöhnlich langweilige, darüber könnte man sich leicht trösten; aber die Abreise oder die Abwesenheit vieler reichen und vornehmen Familien in Folge des Kriegslärms ist ein Verlust für den Pariser Handelsstand. Wie Sie wissen, hat der „Moniteur" gestern zu zeigen gesucht, daß die Feste in den Tuilerieen und in den Salons der hohen Beamten sehr vortheilhaft für den Verkehr und mittelbar sehr wohlthätig für die ärmeren Klassen seien. Hiergegen ließe sich freilich vielerlei einwenden. Wenn ich gut unterrichtet bin, so war der Zweck des Artikels im gestrigen „Moniteur" vorzüglich der, „viele Beamte, welche sich gar zu sehr der Sparsamkeit befleißigen, dahin zu bedeuten, daß es ihre Pflicht sei, so viel Geld als immer möglich auszugeben." Hohen Ortes soll man über die zurückgezogene Lebensweise der hohen Würden- und Pfründenträger um so aufgebrachter sein, als es nicht, wie sonst, fremde Familien giebt, welche dem Verkehr zu Hülfe kommen! So wirthschaftet man hier, um die Handwerker und Arbeiter nicht verstimmt werden zu lassen. — Wie es heißt, werden die Departemental- (Polizei-) Commissäre unterdrückt werden, und wird man dafür die Zahl der Central-Commissäre vermehren. Der Minister des Innern hat es durchgesetzt, daß hinfüro keine Veränderung im Beamten-Personal der Departements stattfinden könne ohne seine Mitwirkung. Es war nämlich häufig vorgekommen, daß Beamte, welche nicht zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörten, plötzlich eine andere Bestimmung erhielten, ohne daß die Präfecten davon in Kenntniß gesetzt wurden. — Der Erzbischof von Freiburg hat an den „Univers" ein Schreiben gerichtet, worin er für die zehntausend Franken dankt, welche von dem Blatte zu Gunsten des Badischen Clerus gesammelt und dem Erzbischof geschickt worden waren.

* **Paris**, 1. Februar. [Tagesbericht.] Im „Moniteur" liest man: „Die Regierung hat dem Publicum mehrere Male kund gethan, daß sie in keiner Art die Verantwortlichkeit für die durch telegraphische Privat-Correspondenz beförderten Nachrichten übernehme. Um diese wiederholten Warnungen zu vervollständigen, läßt der Minister des Innern bekannt machen, daß den telegraphischen Mittheilungen der weiteste Spielraum gelassen ist; dem Publicum wird aber gleichzeitig zu wissen gethan, daß strenge Befehle ertheilt sind, der richterlichen Behörde alle Depeschen anzuzeigen, welche anscheinend falsch oder von der Art sind, daß sie entweder den öffentlichen Frieden stören oder unerlaubte Speculationen begünstigen." — Die costümirten Bälle, welche die Kaiserin giebt, sind auf den 18. und 27. Februar festgesetzt und die Einladungen bereits ergangen. Nicht costümirt darf Niemand erscheinen; man glaubt daher, daß viele Eingeladene des Kostenpunktes wegen ausbleiben werden.

* **Paris**, 2. Februar. Der Moniteur enthält heute ein Decret, mittelst dessen mehreren Offizieren und Brigadiers der Douane in Folge eines Berichts des Finanzministers Herrn Bineau das Kreuz der Ehren-Legion ertheilt worden ist. Außerdem enthält der Moniteur einen umständlichen Bericht des Handelsministers über die Arbeiten und erhaltenen Resultate in diesen Zweigen der Staatsverwaltung im Laufe des vergangenen Jahres.

Großbritannien.

London, 1. Febr. **(Parlaments-Verhandlungen.) Oberhaus-Sitzung** am 31. Januar. — Nachdem die Thronrede vom Lord-Kanzler und darauf vom Schreiber am Tisch des Hauses verlesen worden war, beantragte der Earl of Carnarvon in einer viel oratorisches Talent verrathenden Jungfernrede die Adresse. Der Earl of Ducie secundirte. Es verstehe sich von selbst, begann darauf der Marquis of Clanricarde, daß er nicht daran denken könne, zu einer so tactvoll beantragten Adresse ein Amendement zu stellen. Er gebe Allem, was die Thronrede in Bezug auf heimische Politik in Aussicht gestellt, seine herzliche Zustimmung; peinlich empfinde er jedoch den Mangel an Klarheit und Geradheit, der sowohl die bisherigen Unterhandlungen in der Türkischen Frage, wie den darauf anspielenden Paragraphen der Thronrede charakterisire. Weder die Welt, noch das Parlament wisse jetzt mehr als vor einem Jahr über den etwaigen Entschluß der Regierung in der orientalischen Sache. Die Thronrede spreche von einem Kriegszustande, sage aber nicht, welche Stellung England dabei einnehme. Nach mancherlei Zeitungsgerüchten befinde sich England factisch im Kriege; wenn dies nicht der Fall, warum werde es nicht geläugnet, wenn es wahr sei, weshalb zage die Regierung, das Wort auszusprechen? Ein anderer Beschwerdegrund sei, daß das Publicum Englands weniger über den Stand der Dinge von seiner constitutionellen Regierung erfahren konnte, als Publicum eines unconstitutionellen Nachbarlandes von seiner absoluten Regierung. Diese Ungewißheit könne nur daher rühren, daß im Cabinet nicht die rechte Einigkeit herrsche. Jeder Schritt, den die Regierung gethan, trage das Gepräge einer durch mühsamen Compromiß zu Stande gebrachten und daher halben Entschlossenheit. Er habe voriges Jahr so wenig Interpellationen als möglich gestellt, allein er habe damals genug gesagt, um mit Berufung darauf zeigen zu können, daß der Gang der Ereignisse seine Voraussagungen gerechtfertigt, und daß Rußland, welches gleich von Anfang den „Pferdefuß" gezeigt, die Schwäche des Englischen Cabinets durch fortgesetzte Doppelzüngigkeit gelohnt habe. Wäre England gleich im Beginn gerade und energisch aufgetreten, nie hätte die Verrückung so weit gedeihen können. Frankreichs Politik in dieser Angelegenheit müsse er als viel männlicher preisen. Zum Schluß verdammt der Redner (der von wiederholten Beifallsbezeugungen unterbrochen wird) die neulichen Wiener Friedensvorschläge, namentlich jene Clausel derselben, die auf Erneuerung der alten Verträge besteht, da dieselbe dem Kaiser von Rußland alles gebe, was er von Anfang an gefordert.

Ihm entgegnete der Minister Lord Clarendon: Englands Regierung halte sich dem Parlament und zwar bloß dem Parlament verantwortlich. Eine vorzeitige Veröffentlichung der Actenstücke hätte auch den Interessen des Friedens schaden können, und die Regierung schäme sich nicht ihres Bestrebens, den Krieg abzuwenden. Sie habe Anfangs den offenen Erklärungen Rußlands, daß es gegen die Integrität der Pforte nichts im Schilde führe, ehrlich Vertrauen geschenkt und, selbst als dieses Vertrauen erschüttert ward, kein ehrenvolles Mittel zur friedfertigen Lösung der Frage gespart, so daß Rußlands Unrecht jetzt um so klarer hervorgetreten und von allen vier Großmächten einstimmig verurtheilt worden sei (?). Dies achte er als einen großen Gewinn. Wenn auch jetzt die wahrscheinliche Verwerfung der Wiener Vorschläge den Krieg unumgänglich machen sollte, so sei doch durch die versöhnliche Politik Englands nichts verloren oder versäumt worden.

Lord Malmesbury (Tory) wiederholte die Beschwerden Clanricarde's über die Vorenthaltung so vieler Actenstücke und die Veröffentlichung eines einzigen in der „Times"; über die officielle Kälte gegen Frankreich während seiner Amtsführung im Jahre 1852, wodurch Rußland auf den Gedanken kommen mußte, daß es von einer westlichen Allianz nie etwas zu fürchten hätte; und nach einer glühenden Lobpreisung des patriotischen Muthes der Ottomanen schloß er mit einer Erklärung gegen die von der Thronrede in Aussicht gestellten Reformen. — Auch Lord Grey hält die Parlaments-Reform für kein sehr dringendes Bedürfniß. Sein Urtheil über die auswärtige Politik der Regierung behält er sich bis nach Vorlegung der Actenstücke vor; doch ist er noch gar nicht davon überzeugt, daß England zur Einmischung in die orientalischen Wirren überhaupt berufen war. Wenn es aber einmal Krieg gebe, müsse er kräftig geführt, und zwar von jugendlichen und intelligenten Officieren geleitet werden. Er macht bei dieser Gelegenheit auf den Oberst Eyre aufmerksam, der sich im Kaffernkriege ausgezeichnet, und hofft, das Beispiel des Avancements dieses Officiers um seiner Verdienste willen werde in der Armee und Flotte künftig als Präcedenzfall dienen.

Lord Derby (der frühere toryistische Premierminister) findet an den verschiedenen Reform-Projecten der Regierung Vieles auszustellen, und rügt die Auslassung zweier wichtigen Punkte in der Thronrede: die Volkserziehungsfrage, und die Unterhandlungen mit Nord- und Süd-Amerika, welche letzteren wegen der Plata-Schifffahrt von Wichtigkeit für den Welthandel sind. Während er die Einbringung einer Parlamentsreform-Bill in der jetzigen furchtbaren Krisis für ganz unzeitgemäß erklärt, giebt er dem Cabinet wegen seiner Russischen Politik ein entschiedenes Mißtrauensvotum. Endlich giebt ihm der geheimnißvolle Aus- und Wiedereintritt Lord Palmerston's Stoff zu einigen interpellationsartigen Bemerkungen.

Jetzt erhebt sich der Premierminister Earl of Aberdeen: Er müsse gegen die „gehässigen" Anklagen des vorhergegangenen Redners protestiren. Gehässig vor Allem sei die Behauptung, daß der Kaiser von Rußland Grund habe, über die Englische Regierung zu klagen, indem seine (Aberdeen's) bekannte Friedensliebe und seine Ansichten über die orientalische Frage ihn zum Angriff auf die Türkei verleitet hätten. Ohne Anstand wiederhole und unterschreibe er Alles, was er je gegen eine Kriegspolitik gesagt. Er erinnere daran, daß England oft voreilig unternommene Kriege bereut habe. Nicht bloß alle Moralisten, sondern auch alle Staatsmänner hielten den Krieg für das größte Unglück und die größte Thorheit der Menschen, und billigten ihn nur in dem ausnahmsweisen Fall, wo er den Charakter der Nothwehr hat. Niemand könne behaupten, daß der Russisch-Türkische Krieg eine wirkliche Gefahr für England habe; da derselbe jedoch das Europäische Gleichgewicht zu stören drohe, so gebe er zu, daß man einen etwaigen Englischen Krieg in gewissem Sinne einen Act der Selbstvertheidigung nennen könnte. Dies seine Ansicht im Allgemeinen; und um dieser Ueberzeugung willen concentrire die ganze Presse ihre Wuth auf ihn persönlich. Ihn (Aberdeen) schildere man als ein Werkzeug Rußlands. Und doch hätten wenige Personen — er meine öffentliche Personen — in England mehr und herber gegen Rußland geschrieben als er. „Sehr ehrenwerthe" (Right honour.) Verleumder hätten ihm in der Presse („Standard", „Herald", „Preß") vorgeworfen, daß er die Ehre und die Interessen Englands an Rußland verrathen habe, jetzt wie Anno 1829. Nun, zweimal lasse sich doch ein solches Verbrechen nicht begehen. Er sei Verfasser und Urheber des Vertrags von Adrianopel, und seine diplomatische Mittheilungen jener Zeit hätten einen so bittern Ton gegen Rußland angestimmt, daß Lord Melbourne ihn 1837 ersuchte, eine gewisse Depesche, deren Vorlegung er versprochen hatte, zurückzuhalten, weil die Veröffentlichung derselben Rußland allzu sehr beleidigen würde. Dann wieder schelte man ihn einen Oesterreicher — während doch Oesterreich jetzt in Uebereinstimmung mit England handle! — oder einen Oesterreichischen Russen (a sort of Austro-Russian! Gelächter.) Aber mit Ausnahme einiger Mittheilungen vom staatsmännischen Veteranen Oesterreichs (Fürst Metternich) stehe er mit dem Wiener Cabinet in keinem lebhaftern Verkehr als mit Japan. (Gelächter.) Er betrachte allerdings Oesterreich als den natürlichen Alliirten Englands und läugne auch nicht seinen lebhaften Wunsch, freundliche Beziehungen mit Rußland zu pflegen, da die Russische Allianz für Englands Interessen von größter Wichtigkeit sei. Deshalb beklage er die gegenwärtige Verwickelung. Aber ungerecht sei die Behauptung, daß die Unentschlossenheit Englands diese Wirren verschlimmert habe. Ehe die Türkei gerüstet war und ehe sie den Krieg erklärte, hätte England höchstens drohen und prahlen können. Endlich heiße es, nicht bloß der Kaiser von Rußland, sondern auch Louis Napoleon habe Grund, über die Englische Regierung und namentlich ihn (Aberdeen) zu klagen. Nun, wer habe die seitdem gang und gäbe gewordene Phrase: „entente cordiale" erfunden? Wer anders als er (Aberdeen), welcher zu allen Zeiten, unter Louis XVIII., Charles X. und dem jetzigen Französischen Kaiser die Französische Allianz hoch und werth gehalten. Ein Umstand tröste ihn, auch Graf Nesselrode gelte in Rußland für einen Verräther, der Englischen Sold beziehe. (Gelächter.) Er glaube wohl, daß des Grafen Nesselrode Börse durch seine angebliche Verrätherei gerade so viel schwerer geworden sei, als die seine durch den Verrath an England. Graf Nesselrode bemühe sich eben nur, den Frieden mit England zu halten, so wie er das gute Einvernehmen mit Rußland wo möglich bewahren wolle. Was die sogenannte erste Wiener Note betreffe, so sei dieselbe von England gebilligt, aber ursprünglich in Paris aufgesetzt worden. Hoffentlich werde sie deshalb dem Grafen Derby besser gefallen. (Heiterkeit.) Es heiße ferner, daß J. M. die Königin Lord Palmerston's Abdankung aus der „Times" erfahren habe. Dies sei unrichtig; er, der Premier selbst, habe Ihrer Maj. jene Abdankung gemeldet und den angeführten Times-Artikel erst am andern Tage nach der Rückkehr von der Insel Wight gesehen. Wie der Artikel in die „Times" gekommen, wisse er nicht, und Lord Derby müsse früh aufstehn, wenn er mehr aus ihm herauspumpen wolle. (Gelächter.) Die Ursache von Lord Palmerston's Abdankung sei einfach ein Mißverständniß in der Reformfrage gewesen. Der Premier schließt mit einem feierlichen und unwilligen Protest gegen die lächerlichen und abscheulichen Verleumdungen gegen den Prinzen Albert; Lord Melbourne selbst habe die Anwesenheit des Prinzen bei Minister-Audienzen gebilligt. Schluß der Sitzung halb 1 Uhr.

Sitzung des Unterhauses. Nach einigen Interpellationen, die in diesem Augenblicke von geringerem Interesse sein dürften, und nachdem die Adresse von Lord Castlerosse beantragt, von Mr. Hankey unterstützt worden war, beginnt Mr. Baillie die Polemik gegen die Halbheit der auswärtigen Politik Aberdeen's und erklärt sich zugleich gegen die Politik, die Aufmerksamkeit der Nation durch eine Reform-Agitation von der jetzigen Krisis abzuleiten. In demselben Sinne protestirt Mr. Blackett gegen die Heimlichkeit, in welche sich die auswärtige Politik des Landes hülle, und Oberst Sibthorp möchte, wie er sagt, alle Minister zum Geier jagen; eine feigere Bande sei nie am Ruder gewesen. Uebrigens hoffe er, die Russen würden am Ende doch noch tüchtige Prügel bekommen. (Beifall und Gelächter.) — Sir R. Peel will im Allgemeinen die Politik der Regierung unterstützen, warnt diese jedoch vor der niedrigen und hinterlistigen Paktik der Russischen Diplomatie und erklärt sich sehr warm für die Französische Allianz. — Mr. Hume verschiebt sein Urtheil über die orientalische Frage bis nach Vorlegung der leider so lange vorenthaltenen Actenstücke. Hoffentlich werde man des Krieges wegen keine Anleihe machen, sondern die Rüstungskosten aus den Jahres-Einkünften bestreiten. Mr. Liddell schildert die militairischen Hülfsmittel Rußlands als ungeheuer, und ist für eine Verschiebung der Parlaments-Reform im Fall des Krieges. — Mr. Sergeant Shee beklagt sich, daß die Thronrede Irlands mit keinem Wort erwähne.

Berliner Zuschauer.

Berlin, 4. Februar.

Angekommene Fremde. British Hotel: Se. Erlaucht Graf v. Schönburg-Glauchau, aus Dresden. v. Wedell, Rittergutsbesitzer, aus Silligsdorf. — Hotel des Princes: Se. Excellenz Graf v. Sandreczki-Sandraschütz, Kgl. Kammerherr und Erb-Land-Marschall von Schlesien, aus Langenbielau. — Hotel de Brandebourg: v. Bredow, Major a. D., aus Briesen. — Hotel de France: v. Bodelschwingh, Regierungs-Präsident, aus Stettin. v. Kunowski, Rittergutsbesitzer, aus Bechlin. v. Bröseke, Rittergutsbesitzer, aus Grebs. — Hotel de Rome: Se. Durchlaucht der Fürst Galizin, aus Lublin. Graf v. Przewuski, aus Warschau. Graf v. Krockow-Wickerode, aus Kolawagora. v. d. Decken, Rittergutsbesitzer, aus Zeitlitz. Mathy, Großherzogl. Badenscher Staatsrath, aus Mannheim. — Hotel zum Bairischen Hof: Graf v. Doenhoff, Geh. Regierungsrath, aus Königsberg i. P. — Kellner's Hotel: v. Arnim-Rechlin, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Rechlin. — Meinhardt's Hotel: Graf Dambski, aus Kolaczkowo. — Schlösser's Hotel: v. Jena, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Cöthen. v. Kröcher, Rittergutsbesitzer, aus Lohm. — Zernikow's Hotel: v. Löschebrandt, Königl. Landrath a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Sauen. — Dierbach's Hotel: v. Raschkau, Rittergutsbesitzer, aus Luckau. — Pietsch's Hotel: Graf v. Brühl, Rittergutsbesitzer, aus Dresden.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 3. Febr. 12½ Uhr von Potsdam: Ihre KK. HH. der Prinz von Preußen, der Prinz Albrecht, die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg, die General-Lieutenants von Möllendorff und Graf v. Waldersee.

Se. Majestät der König und Se. Hoh. der Erbprinz von Sachsen-Meiningen trafen um 2½ Uhr von Potsdam hier ein — im Allerhöchsten Gefolge der General der Cavallerie Graf v. d. Gröben, und der Flügel-Adjutant Oberst v. Alvensleben. — 7 Uhr nach Potsdam: Se. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen; Se. Hoh. der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg.

Den 4. Febr. 8 Uhr nach Potsdam: der General der Cavallerie Graf v. d. Gröben, die Generale Graf v. Waldersee und v. Dobeneck. — 10½ Uhr von Potsdam: der Oberpräsident Flottwell.

— s Der hiesige Veteranen-Verein hat gestern durch eine Deputation den Herrn Ministerpräsidenten zum Geburtsfeste beglückwünscht und ihm die Bitte um Uebernahme des Protectorats des Vereins vorgetragen. Der Herr Ministerpräsident erklärte sich bereit dazu und empfing aus den Händen der Deputation das in Sammet gebundene Statut und Namensverzeichniß der Mitglieder.

— n Der nächste wissenschaftliche Vortrag im Evangelischen Verein (Oranien-Straße Nr. 106) findet statt: Montag, den 6. Februar, 6 Uhr. Vortragen wird: Pastor Liebetrut aus Wittbriezen über Jerusalem, seine Vorzeit, Gegenwart und Zukunft, in und nach der Zeit.

— §† Bei dem patriotischen Erinnerungs-Feste, welches die Freiwilligen aus den Jahren 1813, 14, und 15 gestern Nachmittag in Mäder's Salon feierten, wurde auch eine Sammlung zum Besten hülfsbedürftiger Veteranen veranstaltet. Dieselbe ergab die Summe von 248 Thlrn. Se. Erlaucht der Oberst-Kämmerer Graf zu Stolberg-Wernigerode und Se. Excellenz der General der Cavallerie v. Wrangel beehrten das heitere Fest längere Zeit mit ihrer Gegenwart.

— n Der Frauen-Groschen-Verein beabsichtigt zur Förderung seines wohlthätigen Wirkens im März d. J. abermals eine Ausstellung zu veranstalten, wie er dies seit seinem Bestehen von 2 zu 2 Jahren gethan hat. Der Verein ersucht daher die Mitglieder, so wie Alle, welche ein Herz für die Armen haben, den Vorsteherinnen Gaben der Liebe zu Theil werden zu lassen. Im vergangenen Jahre wurden 1003 Thlr. 10 Sgr. Miethsund 699 Thlr. 6 Pf. baare Unterstützungen, 194 Thlr. 2 Sgr. zur Einlösung von Pfändern, 438 Thlr. 20 Sgr. zu Lebensmitteln, 586 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. für Material zu Arbeit u. s. w., in Summa 4001 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., zum Besten der Armen verausgabt. Der Vorstand besteht jetzt aus 11 Damen: Frau Jaques, Wallstr. 3, Fräul. v. Block, Wilhelms-Platz 8, Frau Reinhardt, Pariser Platz 6a, Frau Marchand im Börsenhause, Frau Bergemann, Alte Jacobsstr. 102, Frau Gräfin v. Waldersee, Wilhelmsstr. 71, Frau Einbeck, Marienstr. 9, Frau v. Grawert, Spandauerstr. 17, Frau v. Fabeck, Seegershof 7, Frau Altheimer, Johannisstr. 10a, und Fräul. v. Reyher, Monbijou-Platz 6—8, welche jederzeit zur Annahme milder Gaben bereit sind.

— : Aus dem zwanzigsten Jahresberichte des unter dem Allerhöchsten Protectorate Ihrer Majestät der Königin stehenden Vereins zur Beförderung der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten, von dessen segensreicher Zunahme die gestern erwähnte Jahres-Rechnung das erfreulichste Zeugniß ablegt, geht hervor, daß seit 1848 alljährlich zur Deckung der laufenden Ausgaben aus dem damals in 650 Thalern bestehenden Reservefonds ein erheblicher Zuschuß genommen werden mußte, und daß das vergangene Jahr das erste war, in welchem dieses nicht nöthig wurde. Ihre Majestäten wandten dem Vereine nicht allein die gewöhnlichen jährlichen Beiträge zu, sondern bethätigten Ihre Huld durch wiederholte Gaben bei Gelegenheit der verschiedenen Concert-Aufführungen, welche zum Besten des Vereins gegeben wurden. Auch hatte Ihre Majestät die Gnade eine Seitens der Lebensversicherungs-Gesellschaft Janus, Allerhöchstderselben zur Disposition gestellten Summe von 200 Thlr. dem Vereine zu überweisen, und eben so wurden auf Allerhöchsten Befehl Ihrer Majestät von dem Betrage der Weinachts-Vorstellungen durch den General-Intendanten v. Hülsen dem Vereine 300 Thlr. gespendet. — Durch diese und ähnliche Zuflüsse wurde es möglich, dem im vorigen Jahre verbliebenen Bestand des Reserve-Fonds in Obligationen der Chur- und Neumärkischen Ritterschaft nicht allein nicht anzugreifen, sondern ihn sogar um 1000 Thlr. zu vermehren.

— s Den zahllosen Gerüchten über das räthselhafte Verschwinden des Dr. med. Huch ist nun endlich durch die wirkliche Auffindung der Leiche vorgestern bei Pichelsdorf ein Ende gemacht. Dieselbe war zwar schon sehr entstellt, wurde aber an verschiedenen Kennzeichen, namentlich an den noch unversehrten Kleidungsstücken, unzweifelhaft erkannt. Spuren einer Gewaltthat waren durchaus nicht vorhanden, und in den Taschen der Kleider fanden sich noch Schnupftuch, Schlüssel und Portemonnaie. Offenbar ist der Vermißte in trunkenem Zustande auf dem Wege nach seiner Wohnung an der Marschalls- oder Unterbaums-Brücke in's Wasser gefallen und die Leiche dann durch die Strömung bis zum Auffindungsort getrieben worden. — Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Seitengeländer der Marschalls-Brücke so niedrig sind, daß eine bei Glatteis auf der Brücke ausgleitende Person leicht darüber hinwegfallen kann.

— s In der Woche vom 21. bis 27. Januar wurden in Berlin geboren 295 Kinder und starben 199 Personen. In derselben Zeit des vergangenen Jahres waren geboren 343, gestorben 217.

— : Um nicht täglich von Bettlern überlaufen zu werden, haben manche Geschäftslocale es so eingerichtet, daß nur am Ersten jedes Monats milde Gaben von 5 Sgr., 2½ Sgr., 1 Sgr. bis zu einem blanken Dreier herab verabreicht werden. An solchem Zahlungs-Tage pflegen sich denn auch die Bettler vollzählig einzustellen, und ein einziges namhaftes Geschäftslocal hat z. B. am letzten Ersten 480 blanke Dreier, also 4 Thaler, gespendet, die Silbergroschen-Gaben nicht gerechnet. Und dies wiederholt sich so ziemlich in jedem Monate. — Ob diese Spenden immer an wirkliche Hülfsbedürftige gelangen, und ob die Mildthätigkeit nicht von unverschämten Herumtreibern, deren Arbeitsscheu aus dem Betteln ein Gewerbe macht, gemißbraucht wird: das müssen wir freilich dahingestellt sein lassen.

— : Der Freiheit des Berliner Fußvolkes wird demnächst eine neue Gasse geöffnet werden. Denn auch die Eisenbahn-Drehbrücke, welche am Wasserthor über den Louisenstädtischen Canal führt, soll nun bald für Fußgänger zu passiren sein — ein neuer Weg über das Wasser da, wo es Balken hat.

— n In dieser Zeitung ist oft mit allen ihr zu Gebote stehenden Waffen den Leitartikeln des „altbegründeten" Organs der Berliner Presse entgegengetreten, auch dann, wenn diese Artikel hinterher und nachdem die Gefahr des Kampfes vorüber war, dem fait accompli Beifall zollten, das die Partei unserer Zeitung herbeizuführen wesentlich beigetragen und dabei den lebhaften Widerspruch der Spener'schen Leitartikel zu erfahren gehabt hatte. Heute bringt das kleine a über einen wichtigen Gegenstand (Associationswesen), der noch schwebt, und in welchem auch von unserer Partei noch viel zu thun ist, ganz richtige Grundsätze. Möchten diese auch von den Unsrigen beherzigt und möchten das a und das S in diesen Wegen fortfahren!

— △ Die National-Zeitung geht in ihrem Türken-Fanatismus so weit, zu schreiben: „Abdul Meschid hat die seidene Schnur, das Säcken und Spießen abgeschafft — wie lange dauerte es, bis in Deutschland die Tortur abgeschafft wurde! daß diejenigen, welche die Türken nicht kennen (sie mißkennen, ist kein Wunder; aber Unwissenheit ist Laster, ist Barbarei." Hat man je ein leichteres Mittel erfunden, Andersgesinnte als „lasterhafte Barbaren" darzustellen? Die National-Zeitung erwählt aus den verschiedenen Schriften über die Türkei nur diejenigen Stellen, welche in ihren politischen Tendenz-Kram passen. In Ansehung anderer Schriften, die anders über die Türken urtheilen, drückt sie nicht ein, sondern beide Augen zu, und wer die Türken nicht von einer so humanen Seite kennt, wie sie, den schilt sie mit einer Logik, die ein Triumph des ungesunden Menschenverstandes ist, „lasterhaft" und einen „Barbaren". Aber zum Glück schreien die weltbekannten Thatsachen der Türkischen Humanität doch noch lauter, als alle diese demokratischen Redensarten. So ist es notorisch, daß die Großherrlichen Befehle, die Firmane, eben nur so lange von den Pascha's respectirt werden, als die seidene Schnur ihnen Respect einflößte. Wir erinnern nur an Omer Pascha, der, als die im Frühjahre 1853 von ihm gemißhandelten Bosnischen Christen sich auf die Firmane beriefen und ihm namentlich ein Exemplar des Hattischerifs von Gülhanie vorzeigten, höhnisch antwortete: „Kochs euch dabei Erbsen!" — Dies eine Wort, erschlägt es nicht Zehntausend Tybalts? Mögen sie in der Türkischen National-Zeitung auch noch so sehr vom Leder ziehen!

— △ Ja, wenn die Volkszeitung nicht wäre, dann wüßte die Europäische Diplomatie noch weniger,

Mr. Disraeli (Tory, früher Schatzkanzler im Cabinet Derby) vergleicht den Ton, welchen die Regierung beim Schluß der vorigen Session angestimmt, mit der jetzigen Sprache der Minister. Damals habe man der Nation eine schleunige und befriedigende Lösung der orientalischen Wirren versprochen; jetzt sage die Thronrede weiter nichts, als daß die Unterhandlungen noch immer fortdauern. Die Regierung sei dem Hause die Versicherung schuldig, daß die jetzigen Unterhandlungen nicht im Geiste der bekannten Wiener Note wären, obgleich er nicht umhin könne zu erinnern, wie man auch von jener Wiener Note vor ihrer Bekanntwerdung gesagt, daß sie der Würde des ottomanischen Reiches nichts vergebe. Wenn Ihre Majestät wirklich mit Frankreich, Oesterreich und Preußen so einig zusammenwirke, wie man behaupte, so hätte die Thronrede sich über die orientalischen Angelegenheiten etwas fester und deutlicher erklären dürfen. Er glaube, gewisse unerledigte Händel, deren die Amerikanische Präsidenten-Botschaft Erwähnung that, hätten auch hier eine Erwähnung verdient. Im Angesicht der drohenden Weltlage müsse er es als unstaatsmännisch verdammen, daß die Regierung eine so lange Perlenschnur von Reform-Maaßregeln einbringen wolle, darunter eine Reform des Unterhauses selbst, wodurch die Energie des Landes im unpassendsten Augenblick zersplittert werden müßte. Freilich seien die Minister durch ihr Ehrenwort gebunden und müßten es lösen. Er sei bereit, die strengsten Maaßregeln gegen Bestechung und Wahlumtriebe zu unterstützen, würde aber eine solche Maaßregel nicht mit einer Ummodelung des Wahlkörpers verknüpfen; und warum werde die Wähler-Einschüchterung ganz übergangen? Wenn eine Reform-Bill auf den Tisch des Hauses komme, werde er (Disraeli) den Versuch machen und eine bessere einbringen.

Lord J. Russell (Cabinet) behält sich eine eingehende Rechtfertigung der Regierungs-Politik vor, da die Mitglieder noch nicht im Besitz der Actenstücke seien, und begnügt sich für diesmal mit allgemeinen Bemerkungen. Die erste Wiener Note, so erklärt er, ist nicht von der Englichen Regierung, sondern von der Englischen und Französischen Regierung entworfen und von Oesterreich mit Zusätzen versehen worden. Er hege keine große Hoffnung, daß Rußland die jetzigen Vorschläge annehmen werde; und bei aller Friedensliebe werde England sich von Rußland nicht überrumpeln lassen. Es wäre ein ungeheurer Vortheil, die Mitwirkung Oesterreichs und Preußens zur Verhinderung des Krieges zu erlangen; obgleich dies bisher nicht gelungen, hoffe er, Oesterreich werde noch einsehen, daß seine eignen Interessen (mehr noch als die Englands und Frankreichs) und die Interessen Europas von der Lösung der Frage abhängen; bei der Mitwirkung der Deutschen Mächte könne ein sofortiger Erfolg nicht ausbleiben. Das Bestreben, Oesterreich die Augen zu öffnen, dürfe man daher nicht Zeitverschwendung nennen. Der Redner kommt sodann auf die gegen den Prinzen Gemahl ausgesprengten Verleumdungen zu sprechen. Man klage über constitutionswidrige Einmischungen des Prinzen. Allgemein aber gebe man zu, daß nie ein Souverain den Geist der Verfassung gewissenhafter beobachtet habe, als Königin Victoria; daß Ihre Majestät den verantwortlichen Ministern stets ihr volles Vertrauen schenke. Sei es daher nicht unglaublich, daß, während Ihre Majestät so durchaus constitutionell gehandelt, ihr Königl. Gemahl in derselben Zeit unconstitutionell gehandelt haben soll? Lord John bewies darauf, wie der Prinz nach dem Gesetz im Geheimrath Sitz und Stimme habe, und wie Lord Melbourne die Zuziehung des Prinzen zu politischen Berathungen (in einem Schreiben aus d. J. 1841) dringend empfohlen. Der verstorbene Herzog von Wellington habe sogar den Prinzen als seinen Nachfolger im Oberbefehl des Heeres empfohlen, aber Se. K. H. lehnte diesen Posten ab, worauf der Herzog die Hoffnung aussprach, daß der Prinz wenigstens dem Armeewesen seine Aufmerksamkeit zuwenden werde; doch habe der Prinz sich jedes Einflusses auf das Avancement in der Armee oder bei der Garde enthalten. — Zuletzt widerlegte Lord John durch Verlesung des Briefes von Earl of Westmoreland an den „Advertiser" und einer Erklärung vom General-Adjutanten Sir G. Brown zwei specifische Anschuldigungen gegen den Prinzen. Diese Auseinandersetzungen wurden vom Hause mit lebhaften und oft wiederholten Cheers aufgenommen.

Mr. Walpole erwähnt zur Bekräftigung dessen, was Lord John angeführt, daß Ihre Majestät dem Ministerium Derby dasselbe loyale und constitutionelle Vertrauen wie dem Whig- oder Coalitions-Cabinet bezeugt habe.

Die Adresse wird darauf angenommen, und das Haus vertagt sich um 11 Uhr.

♂ London, 1. Februar. [Nachträgliches über die Königl. Procession. Die Frauen nehmen Partei. Umspringen der Volksmeinung. Die Debatte im Parlament.] In Betreff der Königl. Procession nach den Parlamentshäusern gestern ist nachzuholen, daß auf dem mittleren Theile der Processionslinie, wo ich der Procession zu folgen gehindert war, allerdings Pfeifen und andere Laute der Unzufriedenheit und der Ruf: „Kein Koburgischer Einfluß!" sich haben hören lassen. Aber die Loyalitätsrufe waren doch auf allen einzelnen Punkten überwiegend und wurden durch die Gegendemonstrationen nur stärker angefeuert. Es sollen überall die Frauen gewesen sein, die mit dem größten Eifer die Partei der Königl. Familie nahmen, und wer in England das weibliche Geschlecht im Ernste auf seiner Seite hat, der ist Sieger; denn wenn die Frauen sich hier einmal politisch in Bewegung setzen, was nur um großer Zwecke willen geschieht, treten sie mit solcher Einheit und Macht auf, daß alle Möglichkeit des Widerstandes aufhört. In Whitehall war Einer tactlos genug, zu rufen: „Die Königin kann kein Unrecht thun!" und dadurch einen heftigen Conflict zwischen den Acclamationen für und wider hervorzurufen. In Parliament Street ward einem Stutzer, der seine Lunge mit: „Kein Koburg!" anstrengte, von einem hinter ihm stehenden Arbeiter, unter allgemeinem Gelächter, der Hut über's Gesicht herabgedrückt. Die Spectakelmacher, denen das Herz gesunken war, machten sich desto lauter dafür nachher in den Bierhäusern Luft. „Keine blutigen Deutschen, keine — — Russischen Agenten, kein verrätherisches Sauerkraut!" davon widerhallten die Wände des „Tonprooms" wie des „Parlour", bis tief in die Nacht hinein und bis, wenigstens in den öffentlichen Localen, die im Journalisten-Viertel um Temple-Bar herum liegen, durch Vermittelung der vom Parlamente heimkehrenden Stenographen bekannt wurde, daß die Lords Aberdeen und Russell in beiden Häusern den Anklagen gegen den Prinzen Albert auf die offenste und unumwundenste Weise, mit Darstellung des thatsächlichen Verhältnisses, in dem der Prinz zur Regierung steht, und dem Ausdrucke zorniger Verachtung gegen seine Verläumder engegengetreten seien, und daß im Oberhause Lord Derby, im Unterhause Mr. Walpole, als Repräsentanten der Opposition, jeder Gemeinschaft mit den erhobenen Beschuldigungen zurückgewiesen hätten. Heute hat sich, in Folge dieser Erklärungen, der Wind der Volksstimmung vollständig gedreht, und wenn irgend Jemand Grund hat, derselben gegenüber auf seiner Hut zu sein, so sind es der Redacteur des „Morning-Advertiser", ein Dummkopf Namens Grant, der als Gänschen über den Rhein gegangen und als Gänserich wieder heimgekommen ist und dann eine Reisebeschreibung geliefert hat, wie man sie keinem Deutschen Kinderfreund einverleiben würde, und das noch anonyme Parlaments-Mitglied, das als eigentlicher Urheber des ganzen Scandals bezeichnet wird. Diesem Letzteren ward von Lord J. Russell in ziemlich unzweideutiger Weise der Handschuh hingeworfen, aber, wie sich das „Morning-Chronicle" ausdrückt, er liegt noch auf den Dielen des Unterhauses und wird dort liegen bleiben. — Ich habe im Voraus bemerklich gemacht, daß die Opposition keine Amendements zu den Antworts-Adressen stellen werde. Der Wort-Austausch, denn weiter war es nichts, über die orientalische Frage, deren ernsthafte Discussion erst beginnen kann, wenn die diplomatischen Papiere den Häusern vorliegen, zeigte, daß man sich auf eine ziemlich confuse Discussion wird gefaßt machen müssen. Die alte Parteistellung hat ganz und gar aufgehört maaßgebend zu sein. Baillie, ein sehr fähiges Mitglied der torystischen Opposition, entwickelte Ansichten, die stark mit denen Cobden's übereinstimmten, nur daß er sie von conservativer Grundlage ableitete. Lord Malmesbury dagegen, von derselben Partei, gerirte sich, wie immer, geradezu als ein Englischer Bonapartist. Lord John Russell entwickelte diesmal eine ungewöhnliche Beredsamkeit und sprach mit Feuer. Ich schließe für heut, um den Raum des Parlaments-Berichts selbst nicht zu verkleinern.

*London, 2. Februar. „Morning-Post" (3. Ausgabe) meldet: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Großbritannien sind abgebrochen, und Baron Brunnow wird morgen in der Frühe abreisen.

London, 3. Februar. [Parlament.] Im Oberhause kündigte Lord Clanricarde an, er werde am nächsten Montage die Frage an das Ministerium richten, ob die gegenwärtige Situation Krieg oder Frieden sei. — Im Unterhause wurden vom Handels-Präsidenten Vorlagen zu Maaßregeln eingebracht, welche den Küsten-Handel des vereinigten Königreichs allen befreundeten Nationen öffnen und die Britische Handels-Marine von allen Beschränkungen befreien sollen. — Nach dem Berichte eines niedergesetzten Comités von Ingenieur-Offizieren sind die Postdampfer der peninsularischen, der orientalischen und der westindischen Dampfschifffahrts-Gesellschaften zu Kriegszwecken als brauchbar erachtet worden. — In Irland findet eine Rekrutirung statt. — Der Russische Gesandte Baron von Brunnow befand sich heute gegen Abend noch hier, wird aber binnen Kurzem London verlassen. (T. C.-B.)

Spanien.

[Maaßregeln.] Nach einer officiösen Correspondenz aus Madrid vom 27. Januar sollte die Königin Abends wieder einem Ministerrathe präsidiren. Man sprach von neuen Personal-Veränderungen unter den Gouverneuren der Provinzen. Der General Francisco Armero sollte am Abende dieses Tages nach seinem Zwangs-Aufenthalte Leon abreisen. Der General Marquis del Duero sollte sich in Cadix nach den canarischen Inseln, wohin er verwiesen ist, einschiffen; die Generale Infante und Jose de la Concha waren von Barcelona nach den balearischen Inseln abgesegelt. Letztere beide hatten einem Gerüchte zufolge auf ihrer Reise der Regierung ihre Patente zurückgeschickt, mit dem Verlangen, aus den Armee-Listen gestrichen zu werden. — Man erwartete das baldige Erscheinen des neuen Organisations-Decrets für die Municipalgarde, die nach dem Muster der Pariser und Londoner eingerichtet werden soll.

Belgien.

‡ Brüssel, 2. Februar. [Prinz Napoleon] ist heut Mittag um 3 Uhr nach Paris zurückgereist, nachdem er eine halbstündige Abschieds-Audienz bei Sr. Majestät dem König gehabt hatte. Der Herzog von Brabant begleitete ihn zum Bahnhofe, wo dieselben militairischen Ehrenbezeugungen wie bei seiner Ankunft vorbereitet waren. Die öffentliche Aufmerksam war durch diesen Besuch in der That auffallend in Anspruch genommen, aber Keiner wußte recht, was er daraus machen sollte. So legte man sich ihn je nach sonstigen Wünschen zurecht. Die „Emancipation" wollte auch wissen, daß Prinz Albert Königl. Hoheit aus England erwartet werde, auch daß gestern Herr v. Kisseleff, Russischer Gesandter in Paris, hier eintreffen werde, zurückgerufen in sein Vaterland. Gerüchte, nichts als Gerüchte. Einen besonderen Eindruck scheint der Prinz auch bei Hofe nicht gemacht zu haben. Die Hofnachrichten geben sogar zu verstehen, daß er sich ziemlich steif und retiré präsentirt habe, den Tänzen fast ganz fern geblieben sei und während des letzten Balles nur einmal der Herzogin von Brabant den Arm gereicht und mit ihr eine Promenade durch die Säle gemacht habe! —

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Febr. [Bischof Mynster †.] Vorgestern Morgen verschied Se. Excellenz der Bischof des Stifts Seeland, Jacob Peter Mynster, nach kurzem Krankenlager in dem hohen Alter von 78 Jahren.

Amerika.

Nach den mit dem letzten Postdampfer aus New-York eingetroffenen Nachrichten ist der Russische Gesandte in Washington, Bodisko, gestorben. — Aus Peru sind Nachrichten von stattgefundenen Unruhen eingegangen, und soll in Lima der Sturz des Präsidenten bevorstehen.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Die Situation wird, was nach den Vorgängen im Britischen Parlament nicht mehr auffallen kann, immer gespannter. Die Gesandten Rußlands zu London und Paris haben ihre Pässe verlangt und erhalten; ob die Herren von Brunnow und von Kisseleff noch einen oder zwei Tage mit der wirklichen Abreise zögern, ist ganz gleichgültig: sie sind dort nur noch als Privatpersonen; Rußland ist in diesem Augenblick weder zu St. James noch in den Tuilerieen officiell vertreten. Ist das nun der Krieg, oder ist er's nicht? Wir enthalten uns vorläufig noch des Urtheils, machen aber darauf aufmerksam, daß Rußland einen neuen Beweis seiner Versöhnlichkeit und Friedensliebe dadurch giebt, daß es seinen bisherigen Gesandten in Paris und London befohlen hat, sich an die Höfe zu begeben, die fast mehr als befreundet mit Frankreich und England zu nennen sind. Graf Kisseleff geht nach Brüssel, Baron v. Brunnow nach Darmstadt. — Der Besuch, den Prinz Napoleon, der eventuelle Erbe des Napoleonischen Kaiser-Thrones, in Brüssel gemacht, ist an sich in dieser Zeit bezeichnend genug, als daß es nöthig wäre, denselben durch wundersame Gerüchte zu illustriren. Wir wollen hier nur das Gerücht dementiren, das von einem Besuch des Napoleonischen Prinzen in Berlin spricht. Wir können mit vollster Gewißheit versichern, daß der Prinz keine Einladung an das Königliche Hoflager erhalten hat, und damit fällt das ganze Gerede in sich zusammen. Dagegen scheint es nicht unglaubhaft, daß der Herzog von Brabant, Kronprinz der Belgier, den Napoleonischen Besuch in Brüssel durch einen Gegenbesuch in Paris erwiedert; die Demonstration zu Gunsten der Britisch-Französischen entente cordiale wär dann vollständig. Französische Blätter versichern, daß im Palais-Royal Appartements für den Kronprinzen der Belgier in Bereitschaft gesetzt würden. Wie die Geschichte spielt! Der älteste Enkel Louis Philipp's von Orléans eingeführt in das Palais-Royal (das alte Erbgut des Hauses Orléans) durch den Prinzen Napoleon, den Vetter und Erben des Mannes, der die Confiscations-Decrete vom 22. Januar gegen die Prinzen des Hauses Orléans schleuderte! Die Demonstration für die Britisch-Französische entente cordiale könnte nicht eclatanter werden, als durch solchen Gegenbesuch.

— Dem „Oesterr. Soldatenfreund" wird berichtet: „Fürst Gortschakoff hat am 23. Januar die Schwerpunkte, auf welche sich die Vorposten der Russischen Cernirungstruppen vor Kalafat stützen, besichtigt. Eine größere Recognoscirung unterblieb, weil solche nicht als nothwendig erscheint, denn dem Corps-Commandanten General-Lieutenant Grafen Anrep d'Elmpt sind sowohl die Befestigungswerke, als die Vertheidigungsmittel von Kalafat sehr wohl bekannt. Es wurden nur die Punkte bezeichnet, wo das schwere Belagerungsgeschütz in Batterieen gebracht werden soll. Der Befehl zu einer Vorrückung in einen engeren Halbkreis wurde noch nicht gegeben, denn die obwaltenden Terrainhindernisse sind bei der jetzigen Jahreszeit für jede operative Bewegung nicht leicht zu überwinden. Das Russische Cernirungscorps besteht aus den sechs Infanterie-Regimentern: Tobolsk, Katherinenburg, Jakutsk, Ochotsk, Aschoff und Aleschky und aus den sechs Jäger-Regimentern: Ukrain, Odessa, Selenginsk, Kamtschatka, Tomsk und Kolywan; jedem Jäger-Regimente wurden die entsprechenden Batterieen und einige Sotnien Kosaken zugewiesen. Auf der Straße von Radovan und Boleschti, wo sich der Belagerungspark befindet, stehen zwei Husaren- und zwei Dragoner-Regimenter, dann die Pionir- und Sappeur-Abtheilungen. Die Reserven sind in den Ortschaften aufgestellt, wo die mit Kranken überfüllten Unterlagsspitäler sich etablirt befinden.

— Nach den neuesten Berichten aus Krajova vom 29. v. M. hat eine Recognoscirung der Russen, und zwar von Boleschti aus, am 28. früh Morgens begonnen. Die Russischen Avantgarden des Centrums des Anrep'schen Corps setzten sich auf der Straße gegen Kalafat in Bewegung, hatten mit den Türkischen Vorposten gegen 7 Uhr ein Gefecht zu bestehen und nahmen nach demselben die Türkische Vorpostenstellung in dieser Richtung ein, wodurch die Türken etwa eine Viertelmeile Terrain verloren haben. Auch bei Cetate wurde eine kleine Vorwärtsbewegung mit Erfolg von den Russen gemacht.

Wien, Sonnabend, 4. Februar. (T. C.-B.) Die hiesige Gesandten-Conferenz hat die Rückantwort des Petersburger Cabinets auf die Wiener Protocoll-Note, durch welche die letzten Türkischen Ausgleichungs-Vorschläge dorthin mitgetheilt waren, empfangen und für nicht genügend erachtet.

Paris, 3. Februar. Das Tuilerieen-Cabinet hat die Russische Anfrage, betreffend das Einlaufen der Flotten in's Schwarze Meer, beantwortet. Der Russische Gesandte von Kisseleff verläßt Paris. (Dies stimmt mit der schon gestern mitgetheilten Depesche. Zuverlässige Nachrichten über die Angelegenheit sind noch immer nicht hier in Berlin. D. Red.)

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

⊙ Wien, 2. Febr. [Die Mission des Grafen Orloff.] Der Kaiserl. Russische General der Cavallerie und General-Adjutant Graf Orloff hatte gestern abermals die Ehre, zur Kaiserl. Tafel gezogen zu werden, welcher auch der Kaiserl. Russische Gesandte Freiherr v. Meiendorff, der Kaiserl. Russische Botschaftsrath v. Fonton und der Kaiserl. Russische Botschafts-Secretair v. Oubril beiwohnten. In direct aus Petersburg angekommenen Briefen wird es nun bestätigt, daß die Garden den Befehl erhalten haben, aus Petersburg zu marschiren und vorerst nach Polen zu rücken, auch meldet man noch von weiteren Maaßregeln, die den deutlichen Beweis liefern, daß, wenn auch die Mission des Grafen Orloff hauptsächlich eine friedliche ist und Rußland die Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens noch nicht für erschöpft hält, es doch nichts außer Acht läßt, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, selbst die nicht ausgenommen, daß auch die Ostsee zum Schauplatze des Krieges werde. In dieser letzteren Beziehung sollen Allerhöchsten Orts die nöthigen Aufträge bereits erlassen worden sein, und man spricht von umfassenden militairischen Vorkehrungen, die längs der Ostsee-Küste ins Werk gesetzt werden sollen. Was die Mission des Grafen Orloff betrifft, so steht nicht zu bezweifeln, daß dieselbe vorwiegend eine friedliche Tendenz habe, und in der That hat auch Graf Orloff im Namen seines Kaisers die Erklärung abgegeben, daß Rußland nach wie vor bereit sei, in Unterhandlungen bezüglich der Wiederherstellung des Friedens zu treten, sobald seine Forderungen erfüllt sein werden. Was nun diese letzteren betrifft, so hat Graf Orloff erklärt, daß Rußland von jenen Punkten nicht abstehen könne, welche in der Wiener Note enthalten seien, die auf die Olmützer Conferenz gefolgt war. Diese Note enthalte die letzten Bedingungen Rußlands, eine Modificirung derselben könne der Kaiser mit den Pflichten nicht vereinbar finden, die ihm sowohl die religiöse, als die politische Stellung seines Landes auferlege. Hiermit lösen sich aber alle aus Anlaß der Mission des Grafen Orloff verbreiteten Gerüchte, nach welchen der Graf beauftragt sein sollte, neue Bedingungen aufzustellen, die von den früheren ganz abweichen und den Beweis liefern sollen, daß Rußland vollständig nachgiebt ꝛc.

═ Paris, 1. Februar. [Die Demokraten sind nicht zufrieden. Kisseleff. Pelissier. Sebastopol.] In der Thronrede der Königin von England befindet sich nichts, was man wie eine Antwort auf die Note des Russischen Cabinetes betrachten dürfte. Dies und daß sie bei Weitem gemäßigter, als die drohenden, wuthschnaubenden Artikel der „Times" erwarten ließen, ist das Ergebniß von den Bemühungen der Französischen Regierung, die bis zum letzten Augenblicke Alles, was in ihren Kräften stand, aufgeboten hatte, um dem definitiven Bruche mit Rußland vorzubeugen. Ob es ihr wirklich gelungen, wird sich heute wahrscheinlich zeigen, denn wie es heißt, ist den Russischen Gesandten in Paris und London im Laufe dieses Tages der officielle Bescheid auf die Anfrage des Russischen Cabinets mitgetheilt worden. Die von den Belgischen Blättern gebrachte Nachricht, als sei dies schon in der vorigen Woche geschehen, war ungenau. Sie verwechselten die officiösen Mittheilungen mit den officiellen. — In dem Salon der Prinzessin Trubetzkoy wurde gestern Abend versichert, daß die Abreise Kisseleff's heute erfolgen, und daß den ersten Haltepunkt des Gesandten der Haag oder Amsterdam bilden werde. — Unsere Kriegslustigen und vorzüglich die politischen Flüchtlinge, welche sich in allem Ernste eingebildet hatten, das Englische Ministerium werde der Königin grobe Worte gegen den Kaiser von Rußland in den Mund legen, sind nicht wenig zornig über die Thronrede, und da sie sehr gut wissen, daß Louis Napoleon versöhnlichen Einfluß ausgeübt hat, so sind sie sehr schlecht auf den Kaiser zu sprechen. Es würde noch besser kommen, wenn freilich wider Vermuthen die Russischen Gesandten nicht gezwungen wären, auf der Stelle ihre Pässe zu fordern. Der General Pelissier ist auf seinen Posten nach Oran zurückgereist. Ich bemerke dies, weil mehr als je von der Absendung eines Truppencorps nach der Türkei und von der Anstellung Pelissier's bei demselben die Rede war. Daraus will ich aber nicht schließen, daß der Plan, Truppen nach Konstantinopel zu schicken, aufgegeben sei. Nur sollte man sich in Deutschland nicht weiß machen lassen, daß das Hülfscorps aus 100,000 Mann bestehen werde. Die Kölnische Zeitung begnügt sich schon nicht mehr mit 70,000, sie glaubt ihren Correspondenten auf's Wort, daß hundert und zwanzig tausend Mann eingeschifft werden sollen. — Einem Privatschreiben aus Malta zufolge haben die Englischen Offiziere am Bord der „Retribution" (welches Schiff bekanntlich die Anzeige von der Einfahrt der Flotte in's Schwarze Meer überbrachte) die Ueberzeugung aus dem Hafen von Sebastopol mitgebracht, daß dieser Platz uneinnehmbar sei. Außer fünf Linienschiffen und vielen kleineren Kriegsschiffen, welche zur Vertheidigung des Hafens bestimmt sind, haben die Englischen Offiziere 720 bis 760 Kanonen gezählt, welche in den vortheilhaftesten Positionen den Eingang des Hafens beherrschen.

Zur Statistik der II. Kammer im Januar 1854.

Nach der zuletzt ausgegebenen gedruckten Nachweisung der Mitglieder der II. Kammer giebt es zur Zeit 344 gewählte und in die Kammer eingetretene Abgeordnete. Dieselben vertheilen sich nach Berufsklassen wie folgt:

Provinzen.	Guts- und Grundbesitzer, Oekonomen.	Landschaftliche Beamte.	Staats- und Verwaltungs-Beamte i. D.	Staats- und Verwaltungs-Beamte a. D.	Justiz-Beamte.	Communal-Beamte.	Kaufleute und Industrielle.	Geistliche, Professoren, Lehrer.	Offiziere im und a. D.	Summa.	Es fehlen:
Preußen . .	16	2	18	1	6	4	—	2	2	51	3 Abg.
Pommern .	15	—	3	—	4	1	1	—	1	25	– "
Brandenburg	7	2	15	5	6	4	4	1	1	45	– "
Sachsen . .	5	1	15	2	4	2	5	—	3	37	1 "
Posen . . .	13	1	8	—	—	1	—	3	3	29	2 "
Schlesien . .	21	2	15	2	8	9	1	4	3	65	– "
Westphalen	5	—	1	2	11	2	7	3	—	31	– "
Rhein u. Hohenzollern . .	18	—	6	6	13	4	2	12	—	61	2 "
Summa .	100	8	81	18	51	27	20	27	13	344	8 Abg.
In d. Sitzungs-Periode 18 52/53 waren anwesend	105		98		49	37	23	27	13	352	

NB. Unter den anwesenden Staats- ꝛc. Beamten i. D. befinden sich 48 Landräthe (10 % sämmtlicher Landräthe), unter den Justiz-Beamten 1 a. D. (Wagener) und unter den Geistlichen ꝛc. 1 evangelischer Geistlicher (Rahn) aus Schlesien.

Von den oben nachgewiesenen 344 Abgeordneten stimmen in der Regel mit den nachgewiesenen Fractionen und nach Provinzen geordnet:

Provinzen.	Mit Gr. Schlieffen.	Mit von Manteuffel.	Mit Prinz Hohenlohe.	Mit von Bethmann-Hollweg.	Mit der katholischen.	Mit der Linken.	Mit den Polen.	Summa.	Bemerkungen.
Preußen . .	7	19	5	8	3	9	—	51	Die übrigen detaillirteren
Pommern .	7	9	5	2	—	2	—	25	Stimmen-Verhältnisse, nach
Brandenburg	6	16	11	6	—	6	—	45	den Berufsklassen in den
Sachsen . .	5	19	3	2	—	8	—	37	Fractionen und nach
Posen . .	1	13	2	—	—	1	12	29	Provinzen geordnet,
Schlesien .	7	23	14	3	10	8	—	65	siehe weiter unten.
Westphalen .	—	—	—	3	15	13	—	31	
Rhein u. Hohenzollern .	—	6	—	8	30	17	—	61	
Summa .	33	105	40	32	58	64	12	344	
In d. Sitzungs-Periode 18 52/53 stimmten mit	26	109	47	28	65	65	12	352	
	178			166					
	182			170					

Die Abgeordneten stimmen nach Standes- und Berufsklassen, in den Provinzen geordnet, mit den Fractionen wie folgt:

Fraction.	Provinzen.	Guts- und Grundbesitzer.	Landschaftliche Beamte.	Staats- ꝛc. Beamte i. D.	Staats- ꝛc. Beamte a. D.	Justiz-Beamte.	Communal-Beamte.	Kaufleute und Industrielle.	Geistliche und Lehrer.	Offiziere.	Summen.
Graf v. Schlieffen.	Preußen . .	2	—	4	—	—	—	—	—	1	7
	Pommern . .	5	—	—	—	2	—	—	—	—	7
	Brandenburg	1	—	4	—	1	—	—	—	—	6
	Sachsen . .	1	—	3	—	1	—	—	—	—	5
	Posen . .	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
	Schlesien . .	3	—	3	—	—	—	—	—	1	7
	Westphalen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Rhein u. Hohenzollern .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summa .	12	—	15	—	4	—	—	—	2	33
v. Manteuffel.	Preußen . .	3	—	11	—	3	1	—	—	1	19
	Pommern . .	3	—	3	—	2	—	—	—	1	9
	Brandenburg	5	—	10	—	—	—	—	1	—	16
	Sachsen . .	2	—	12	1	1	—	—	—	3	19
	Posen . .	3	1	6	—	—	1	—	—	2	13
	Schlesien .	9	—	11	—	1	1	—	—	1	23
	Westphalen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Rhein u. Hohenzollern . .	2	—	4	—	—	—	—	—	—	6
	Summa .	27	1	57	1	7	3	—	1	8	105
Prinz Hohenlohe.	Preußen . .	—	—	2	—	2	1	—	—	—	5
	Pommern .	4	—	—	—	—	1	—	—	—	5
	Brandenburg	1	—	—	—	4	2	3	—	1	11
	Sachsen . .	—	1	—	—	—	2	—	—	—	3
	Posen . .	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2
	Schlesien . .	3	1	1	—	3	4	—	1	1	14
	Westphalen .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Rhein u. Hohenzollern .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Summa .	8	2	4	—	9	9	4	2	2	40
v. Bethmann-Hollweg.	Preußen . .	5	—	1	—	—	2	—	—	—	8
	Pommern .	1	—	—	—	—	1	—	—	—	2
	Brandenburg	—	1	—	2	1	2	—	—	—	6
	Sachsen . .	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2
	Posen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Schlesien . .	1	—	—	1	1	—	—	—	—	3
	Westphalen .	1	—	—	—	1	—	1	—	—	3
	Rhein und Hohenzollern .	3	—	1	2	2	—	—	—	—	8
	Summa .	11	1	2	6	5	5	2	—	—	32
Katholische.	Preußen . .	1	—	—	—	—	—	—	2	—	3
	Pommern .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Brandenburg .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Sachsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Posen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Schlesien . .	3	1	—	—	1	3	—	2	—	10
	Westphalen .	3	—	1	—	7	1	—	3	—	15
	Rhein u. Hohenzollern .	5	—	1	1	8	3	2	10	—	30
	Summa .	12	1	2	1	16	7	2	17	—	58
Linke.	Preußen . .	5	2	—	1	1	—	—	—	—	9
	Pommern . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2
	Brandenburg	—	1	1	3	—	—	1	—	—	6
	Sachsen . .	2	—	—	—	2	—	4	—	—	8
	Posen . .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	Schlesien . .	2	—	—	1	2	1	1	1	—	8
	Westphalen .	1	—	—	2	3	1	6	—	—	13
	Rhein u. Hohenzollern .	8	—	—	3	3	1	—	2	—	17
	Summa .	21	3	1	10	11	3	12	3	—	64
Polen	Posen . .	9	—	—	—	—	—	—	2	1	12
Total-	Summa . .	100	8	81	18	52	27	20	25	13	344

---

woran sie wäre. Aber Er-Urwähler, dieser stets die Ohren spitzende und die Nase in Alles steckende Schlüssellochgucker der Europäischen Cabinette ist „für Jedermann" da, und in den geweihten Hallen der Volkszeitung „herrscht kein Zweifel darüber, was Graf Orloff, der Russische Sendbote, in Wien will. „Wir vermuthen, dieser „Sendbote" ist ganz im Stillen durch Berlin gekommen und hat keine menschliche Seele, ausgenommen die Federseele der Volkszeitung, von seiner „Sen[dun]g" vertraulich in Kenntniß gesetzt. Um so klatschhafter ist es von ihr, daß sie nun das diplomatische Geheimniß ausplaudert, so daß es jeder ihrer Lesen zum Kosten genießen kann. Zum Schluß ruft die politische Plaudertasche, die längst die Wandelung in ein zahm-demokratisches Portefeuille verdient hätte; „geben wir Acht, ob es so kommt." Ja wohl, oder wie ein Orientale sagt, peschite, geben wir Acht, und wir werden zweifelsohne sehen, daß der Volkszeitungs-Janitschar wieder einmal halb Sieben war!

— n Der so eben erschienene „Katalog des Bücher-Lagers von Emanuel Mai" (Unter den Linden Nr. 58) umfaßt, obwohl er nur die Hälfte dieses Lagers enthält, doch 430 Seiten in groß Octav und über 14,400 Nummern einzelner Werke. Es finden sich in dem reichen Lager unter Andern die Schätze zweier großen Bibliotheken, deren eine bis vor Jahresfrist in einem säcularisirten berühmten Kloster Westphalens verborgen lag, und 283 genau beschriebene alte Handschriften, die bis ins 12. Jahrhundert hinaufreichen (viele von äußerster Schönheit und mit trefflichen Initialen geziert), und über 300 alte Drucke (Incunabeln), alle trefflich erhalten. Sehr reichhaltig vertreten sind die Theologie (70 Seiten), insonderheit auch die katholische, die verschiedensten und seltensten Ausgaben der alten Klassiker (80 Seiten) und namentlich das Feld der allgemeinen und Special-Historie (140 Seiten), letzteres nach so mannichfachen Richtungen hin, daß selbst für die einzelsten Sonderstudien (Genealogie, Heraldik, Diplomatik, historische Prozesse, Geschichte der Adelsfamilien, Ritterburgen, Stadtrechte, Klöster, Mönchs- und bürgerlichen Orden) eine ansehnliche Ausbeute dem Bücherliebhaber sich darbietet.

— s Zu der alten Theater-Anekdote, wonach einem unglücklichen Schauspieler bei Recitation der Verse:

„Mein Freund, was soll ich thun,
Wohin soll ich nun wandern?"

eine Stimme aus dem Parterre entgegnete:

„Ich rathe Dir, nimm Post
Und mach' Dich fort nach Flandern!"

existirt auch in der neuern Bühnengeschichte ein Pendant, den seiner Zeit die „Theater-Chronik" mittheilte. Ein neuerer Dichter ließ nämlich auf einer westlichen Bühne das Kind seiner Muse, ein fünfactiges Trauerspiel, aufführen. Kosten hatte er sich's freilich nichts lassen, aber es geschah der Ehre wegen. Der Dichter stand hinter den Coulissen, als sein Held die Worte sprach:

„Der Dichter schwingt sich auf zu Wolkenregionen,
O dürft' ich mit ihm ziehn und bei den Musen wohnen!"

Da erklang aus dem Zuschauerraum ein schauerlicher Baß mit den Worten:

„Nimm einen Hauderer
Und mach' Dich uf die Beene,
Das ist das billigste Gefähr
Von hier aus nach Filehne!"

— △ Den Türkenfreunden, die den Schnabel ihrer Feder so voll nehmen von Türkischer „Humanität", „Toleranz" und wie die holden Redensarten alle heißen mögen, empfehlen wir zur wenigstens stillen Wandelung ihrer lauten Türkenschwärmerei die Nachlese der „Beispiele von Mißhandlungen der Christen aus der neuesten Zeit", welche Dr. F. H. Ungewitter auf Seite 164 bis 168 seines Buches: „Die Türkei" (Erlangen bei Palm) erzählt. Da diese Beispiele Türkischer „Humanität" das Ueble haben, daß Ort und Zeit derselben genau angegeben sind, so dürften sie leider Stich halten gegen die in solchen Fällen übliche Phrase: „Erfindung der Reaction." Es stammt sothane Blumenlese der Türkischen Menschenfreundlichkeit aus den Sommer-Monaten 1853, ist also noch ziemlich frisch und ein neues Seitenstück zu der historisch feststehenden Thatsache, daß am ersten Ostertage (22. April) 1821 der 82jährige Griechische Patriarch Gregorius in Konstantinopel vom Altar hinweggerissen und in seinem Fest-Gewande vor der Hauptpforte der Kirche aufgeknüpft worden. Mit ihm drei Bischöfe und acht andere Geistliche ebenfalls in ihrer Amtskleidung, unzähliger anderer Gräuelthaten nicht zu gedenken. Damals (man kann es nicht oft genug wiederholen) waren alle Freisinnigen Feuer und Flamme gegen die Türken. Und jetzt? Nun jetzt ist der ganze blaue Dunst der wilden und zahmen Revolution für den Halbmond. Warum? Weil die Revolution, wie früher auf Frankreich und Ungarn, so jetzt ihre Sache auf die Türkei gestellt hat. „Das ist des Pudels Kern!" Und darum das Bellen und Schnappen gegen Rußland!

— * In dem neuesten Monatsberichte des „Volksblattes für Stadt und Land" lesen wir in Bezug auf England, welches für die Phantasie vieler unserer Zeitgenossen als Musterstaat erscheint, folgende für alle „d'Israeliten" beherzigenswerthe Worte: „England hat den revolutionären Auswurf von ganz Europa nun schon mehrere Jahre gehegt, träumt fortwährend von abermaliger Revolutionirung Italiens und Ungarns, hat alle conservativen Traditionen seiner Politik in Beziehung auf Frankreich bei Seite geworfen, bietet in seinem Innern das armselige Beispiel eines Landes, was, wenn es von Gespenstern, die seinen Egoismus bedrohen, geschreckt wird, die eigene Königin und deren Gemahl, den Vater seines künftigen Königs, nicht schont; was aller Feinheit und Liebe vergißt, die auch ein bloß einfach-ordentlicher Mensch sonst zu hegen pflegt — und ein so als wild gewordener Bienenschwarm sich gebahrendes Volk sollte uns ein Muster sein? Das können in Zukunft nur noch so besoffene Geister sagen, die an Frankfurter Parlamente geglaubt haben und an prophetisches Tischklopfen gegenwärtig glauben."

— †† Herr Kisker nimmt jetzt in löblichster Weise Rücksicht auf die Gefühle der Rechten, die sich bei seinem Aufstehen zum Reden sogleich in den Physiognomieen und Bewegungen der einzelnen Abgeordneten zu regen beginnen. Im Gegensatze zu seinen früheren langathmigen Expectorationen, die noch dazu gewöhnlich in Momente allgemeiner Abgespanntheit fielen und ein schwüle Kammerwindstille hervorriefen, faßte er sich so kurz wie möglich. Wenn er nicht wieder abirrt von diesem schönen Wege, wird ihm zur Aufmunterung noch ein anderer Beifall zu Theil werden, als der bisherige fortlaufende.

— †† Die Redner der Zweiten Kammer scheinen jetzt im Allgemeinen sehr „verschnupft", da die Undeutlichkeit, mit der sie ihre verschleierte Stimme erheben, noch nie größer gewesen, als in diesem Augenblick. Bald werden die armen Journalisten, die ihren Bericht erstatten wollen und nur Lücken machen können, ihre Ohren bewaffnen müssen. Welch ein Anblick dann, wenn ein amtsmäßig ausgerüsteter Referent der Zweiten Kammer, eine Brille auf der Nase und ein Höhrrohr hinter dem Ohr, sich bemühen wird, den Debatten unserer Demosthenesse zu folgen, die wie jener große Mann Kieselsteine im Munde zu haben scheinen, aber bei den Kieselsteinen stehen geblieben sind und nicht die übrigen Experimente durchgemacht haben, welche er mit sich selber anstellte.

— s Freundschaftlicher Rath! Nach der neuen Droschken-Taxe zahlen vier Personen für eine Droschkenfahrt 12½ Sgr. Zwei Personen zahlen dagegen 6 Sgr. Das Exempel ist leicht, wenn vier Personen zwei Droschken nehmen und nebenbei bequem sitzen.

— ≅ Berliner Spaziergänge. LXXXVII. Ein eigenthümlich belebtes Schauspiel bietet der Hamburger Bahnhof in den Sommer-Monaten dar, wenn die Extrazüge die Berliner Bevölkerung nach dem benachbarten Spandow und den Pichelsbergen in brausender Eile entführen. Seit Menschengedenken gilt die Umgegend von Berlin für besonders prosaisch, und der Süddeutsche spottet über unsere arme, dürre Natur. Allerdings erinnern einzelne Strecken in der Nähe der Residenz an die Wüste Sahara und streuen einen Ueberfluß an Sand aus, der die Sandfässer aller Deutschen Schriftsteller hinlänglich versorgen könnte, was doch gewiß viel sagen will. Ganze Strecken sehen wie ein großes, riesiges Löschblatt aus und saugen den ihnen wohlthätigen Regen mit einer zauberhaften Schnelligkeit ein. Schon im nächsten Augenblicke ist der Boden wieder so trocken, daß der zierlichste Damenschuh ohne Gefahr sich nur im geringsten zu beschmutzen darüber wandeln kann. — Dennoch kann Berlin und seine nächste Umgebung mit Maria Stuart ausrufen: „Ich bin besser als mein Ruf!" Vorzugsweise eigenen sich die nahen Pichelsberge zu einem romantischen Ausfluge, der die Spötter Lügen strafen wird. Eine mäßige Hügelkette, mit prächtigen Fichten und Tannen besetzt, zieht sich längs der Havel hin. Malerische Fischerdörfer liegen an ihren Ufern zerstreut, und größere so wie kleinere Kähne beleben den breiten Strom. Wir finden hier keine großartigen Naturschönheiten, keine erhabenen Berge, keine wild romantischen Partieen, aber einen eigenthümlich melancholischen Zauber, der sich über die ganze Gegend ergossen hat. Wenn die Abendsonne diese Hügel beleuchtet und der Fluß ihr scheidendes Bild ruhig wiederstrahlt, gewinnt die Landschaft einen sanften, traulichen Ausdruck, der dem nicht verwöhnten Auge des Norddeutschen wohl gefällt. Auf den Wellen gleiten Kähne mit fröhlichen Passagieren angefüllt. Ein Deutsches Lied tönt auf dem stillen Wasser, und seine einfachen Weisen stimmen mit dem Frieden, der auf der ganzen Landschaft ruht. Von den benachbarten Hügeln hauchen die Tannen ihren harzigen Duft, und unzählige Wasservögel schwärmen in der Nähe des schilfbedeckten Ufers. — Kein Wunder, daß der Berliner seine Pichelsberge liebt. Wenn er einen freien Tag hat, eilt er für einen äußerst mäßigen Fahrpreis hinaus und amüsirt sich dort mit seiner ganzen Familie. Die Alten machen eine Kegelpartie, oder sitzen bei einem Seidel Bier im Freien. Das junge Völkchen eilt in den Wald und überläßt sich der lang entbehrten Lust auf dem grünen Tummelplatze. Fast immer steht an der Spitze jeder solchen Gesellschaft ein Maitre de Plaisir, der die Spiele auf dem grünen Rasen arrangirt. Unter seiner Leitung vergnügt sich die jüngere Generation. Endlich schlägt die Abschiedsstunde. Ein Kahn wird gemiethet, und singend fährt die ganze Gesellschaft bis zum nächsten Landungsplatz. Zu Hause denkt man noch mit Wonne an die Pichelsberge, welche der richtige Berliner nicht mit den Gletschern der Schweiz vertauschen mag.

— ss Zu dem von dem Buchdruckerei-Besitzer Litfaß wie in früheren Jahren auch in diesem Winter und zwar zum 10. im Gesellschaftshause veranstalteten „Telegraphen-Ball" sind an 1500 Billets ausgegeben! — Unter den Charakter-Masken werden auch die Tages-Merkwürdigkeiten persiflirt werden.

Nach Procenten berechnet, befinden sich in der Kammer: 29 pCt. Gutsbesitzer ꝛc., 23½ pCt. Staats- ꝛc. Beamte i. D., 15½ pCt. Justiz-Beamte, 7⅝ pCt. Communal-Beamte, 7½ pCt. Geistliche ꝛc., 6 pC. Kaufleute ꝛc., 5½ pCt. Beamte a. D., 3½ pCt. Offiziere, 2½ pCt. landschaftliche Beamte.

Es stimmen von den Abgeordneten: mit Fraction v. Manteuffel 30 pCt., mit der Linken 18⅝ pCt., mit der katholischen 16⅝ pCt., mit Prinz Hohenlohe 11½ pCt., mit Graf Schlieffen 10 pCt., mit Bethmann-Hollweg 10 pCt., mit den Polen 3½ pCt.

Inserate.

Ein Candidat der Theologie wird, wo möglich sogleich, von mehreren Familien einer kleinen Stadt in der Neumark als gemeinschaftlicher Hauslehrer gesucht. Unter den Lehr-Objecten ist die französische Sprache. Das Einkommen ist zu 370 Thlr. anzuschlagen. Die Gesellschafts-Schule steht unter unmittelbarer Aufsicht des Superintendenten. Näheres durch Hrn. Prediger Stahn in Berlin.

Ein gebildetes, achtbares junges Mädchen, welches im Französischen, in den Elementar-Wissenschaften und allen Handarbeiten gründlich unterrichtet, bereits als Erzieherin fungirt hat und bestens empfohlen wird, wünscht als solche bei jüngeren Kindern ein Engagement, wo möglich außerh. Berlins, würde gern in der Wirthschaft behülflich sein und ganz bescheidene Ansprüche machen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst H. Franz, Kronenstr. No. 50.

A young Lady of good family wishes to obtain a reengagement as companion or to give finishing lessons in the English language. — Most satisfactory references are offered — for further particulars apply to the editor of this journal.

Sollte ein vornehmer Herr oder Familie einer Dame von Stande, durch Todesfall allein stehend, die häusliche Aufsicht oder irgend etwas für sie angemessen gegen freie Wohnung anvertrauen. Gef. Adr. abzugeb. Leipzigerstr. 97, im Tabacksladen.

Ein in jeder Branche seines Fachs erfahrener Kunstgärtner, welcher 9 Jahre in seiner jetzigen Stelle war, sucht eine andere derartige Stelle. Nähere Auskunft ertheilt

W. E. Seydel in Neustadt E.-W.

Der Orgelbauer Herr Carl Renner junior aus Zantoch bei Landsberg a. d. W. erbaute für die hiesige Kirche eine Orgel. Nachdem dieselbe nun vollständig fertig, gereicht es mir zum besonderen Vergnügen, dem Herrn Verfertiger hierdurch meine volle Anerkenntniß auszusprechen, mit der Erlaubniß, hiervon öffentlich Gebrauch zu machen.

Mansfelde, den 27. Januar 1854.

v. Knobelsdorff-Brenkenhoff,
Major a. D. u. Rittergutsbesitzer.

Die Wittwe Zimmermann, Wilhelmstr. Nr. 114, Hof 3 Treppen wohnhaft, welche durch Verzug mehrerer Herrschaften ihre Arbeit eingebüßt hat, ist als tüchtige Wasch- und Scheuerfrau zu empfehlen.

Ein ordnungslieb. u. häusl. Bedienter, der sein Fach gründl. versteht, sucht weg. Vers. ein and. Unterk. Friedrichsstr. 10. p. tr

Pension.

Knaben, welche hies. Schul. bes., find. f. d. jährl. Honor. von 120 Thlr. freundl. Aufn., gewissenh. Erzieh., sorgf. Ueberw. d. Arb. u. freien Unterr. im Franz. Hr. Pred. Souchon, Zimmerstr. 37, theilt güt. Näheres mit. Becker, Städtisch. Lehrer, Schützenstr. 15.

Ein von Garten-Anlagen umgebenes sehr geräumiges herrschaftliches Wohnhaus, auf dem Lande, ganz in der Nähe eines Eisenbahnhofes, 10 Meilen von Berlin gelegen, ist nebst dazu gehörigem Garten, Wagenremise und Stallung für 6 Pferde zum 1. April oder auf Wunsch auch früher zu vermiethen. Anfragen bittet man, mit Nennung des Namens, unter Adr. P. v. J franco an die Expedition der Neuen Preuß. Zeitung, Deßauer Straße No. 5, zu senden.

Verkauf eines Ritterguts.

Wegen anderweiten Kaufs ist es dem Besitzer eines bei Merseburg belegenen Ritterguts wünschenswerth, dasselbe zu verkaufen; solches ist außer der für das Inventarium bestellten unverzinslichen Caution von 8000 Thlrn. für 4000 Thlr. jährlich verpachtet; jedoch kann auf Verlangen das Gut auch pachtfrei übergeben werden. Der Preis ist 110,000 Thlr. und sind nur etwa 20,000 Thlr. Anzahlung erforderlich. Reflectirende erfahren von dem Besitzer sofort das Nähere und wollen ihre Adressen unter der Chiffre G. V. K. poste restante Magdeburg gefälligst einsenden.

Es ist zu **verkaufen** — ein **Haus** mit langem **Garten** vor dem **Potsdamer Thor in Berlin.** — Preis 60,000 Thlr. — Anzahlung 10,000 bis 15,000 Thlr. — Der Herr Käufer erzielt einen Miethsüberschuß von mehr als 500 Thlrn. und kann den Garten als sehr gewinnreiche **Baustelle** benutzen. — Zahlungsfähige Selbstkäufer haben sich zu wenden an den Administrator

Hermann Jüngling in Berlin,
Mohrenstr. Nr. 58, an Wochentagen von 8—3 Uhr.

Deßauerstr. 13 im V.-H., 3 Tr. ist eine möblirte Stube nebst Cabinet an zwei Herren oder Damen zu vermiethen.

Bekanntmachung.

Der zu ca. 40,000 Thlr. veranschlagte Neubau der von der Friedrich-Wilhelms-Brücke nach Moeckern führenden, Allerhöchsten Orts genehmigten Kreis-Chaussee soll an die Mindestfordernden verdungen werden, wozu ein öffentlicher Licitations-Termin auf Dienstag, den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr im Rathhause zu Moeckern anberaumt worden ist und Unternehmungslustige hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen, Anschläge und Zeichnungen können nicht allein in dem vorhergedachten Termine, sondern auch vom 15. d. Mts. ab im landräthlichen Amte hierselbst eingesehen werden.

Loburg, den 1. Februar 1854.

Der Landrath des I. Jerichow'schen Kreises.
J. V. Der Kreis-Deputirte
(gez.) Baron von Münchhausen.

Holz-Auctions-Anzeige.

Den 20. Februar dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, sollen die auf der Kleinitzer Ober-Ablage stehenden circa 3000 Klafter frisches Erlen- und Birken-Klafterholz meistbietend versteigert werden. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken in das Amts-Local nach Kleinitz, Kreis Grünberg, eingeladen, daß der 6. Theil des Meistgebots beim Zuschlage zu erlegen ist und die übrigen Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Herzoglich von Sagan-Talleyrand'sches Forst-Amt.

Für meine Papier-Fabrik suche einen tüchtigen Werkführer. Adr. erbitte mir franko.

Heinrich Levy
in Landsberg a. d. W.

Der Electro-Genographische Copist,

eine Vorrichtung, vermittelst deren man ohne Copirpresse Briefe ꝛc. im Nu copirt.

Preis des Apparats incl. 1 Copirbuchs, à 250 Bl., der Tinte und Gebrauchs-Anweisung 2 Thlr., mit 1 Buch à 1000 Bl. 4 Thlr. Bestellungen werden gegen Franco-Einsendung des Betrages sofort effectuirt durch

Jos. La Ruelle in Aachen.

Den geehrten Herren Guts- und Gartenbesitzern

die ganz ergebenste Anzeige, daß unser diesjähriges Verzeichniß von Gras-, Holz-, Gemüse- und Blumen-Sämereien erschienen und auf portofreie Anfrage gratis und frankirt zugesendet werden wird. Für Berlin haben folgende Handlungen eine Niederlage übernommen: Herr Cunow, Kaufmann, Belleallianсe-Platz Nr. 14, Herr Hoffmann, Kaufmann, Friedrichs- und Kochstraßen-Ecke Nr. 43, Herr Straube, Kaufmann, Unter den Linden Nr. 20. In diesen Handlungen werden Kataloge gratis ausgegeben.

J. Ponge u. Comp.,
Kriegersfelde bei Berlin.

Für Damen.

Ball- und Gesellschafts-Roben werden im neuesten Geschmack, letztere in antiker Form, billigst angefertigt bei

Jos. Schnöpf, Stechbahn Nr. 6.

NB. Für auswärtige Damen nach einer passenden Probe.

Französische und Spanische Pfropfen empfiehlt bestens

E. Morel,
Königsstr. Nr. 11, im Hause des Hrn. Ferd. Deicke.

Zähne ohne Haken und Bänder.

John Mallan, Zahnarzt von London, setzt Osanorzähne ohne Haken und Bänder und ohne Ausziehen der Wurzel ein, füllt hohle Zähne mit Gold und seinem pâte minérale succédaneum und befestigt wackelnde Zähne. Unter d. Linden 27, Bel-Etage.

Julius Wallach, 37. Jägerstr. 37.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten

Kleider-Cattune

à 4, 5 u. 6 Sgr. die Elle.

Bandolinharzstangen-**Pomade** à Stück zu 1, 2, 2½, 3 und 5 Sgr., das Haar damit in jeder beliebigen Form zu befestigen. Kräuter-Haarwuchsöl, amtlich geprüft, à Flacon 15 Sgr., größere 1 Thlr. Ueber die gute Wirkung erhielt ich erst jetzt wieder zwei Briefe von sehr hohen Personen. Haarfärbe-Tinctur gleich echt färbend, à Flacon 5 und 10 Sgr. Schinnen-Wasser à Flacon 7½ und 15 Sgr., so wie überhaupt alle anderen feinen Parfümerien empfiehlt billigst

Gustav Gödicke, Rosenstraße Nr. 18.

Wollen- und Baumwollen-Strickgarn

aus den besten Rohstoffen fabricirt,
bei 30 und 32 Loth Gewicht,
blau, grau, weiß und schwarze Wolle von 25 Sgr.
rosa, chamois und Melangen von 27½ Sgr.
roh und gebleicht Estremadura von 17½ Sgr.
gebleicht 3 bis 8 draht. Strickbaumw. von 12 Sgr.
rohe 3- bis 8 draht. Strickbaumwolle von 11 Sgr.
ächtblau und blau mit weiß melirt von 13 Sgr.
an, empfiehlt die Strickgarn-Fabrik von

Herrmann Simon,
Brüderstraße 35, vis-à-vis Hrn. Gebr. Haase.

Insertionen für auswärtige Zeitungen nimmt an die **Gropius'**sche Buchhandlung, Königliche Bau-Academie Nr. 12.

Glatte und gest. **echte Crêpe de Chine-Tücher** empfehlen **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Lehmann & Lagowitz
Schloßplatz Nr. 2.

Die Bronze-Waaren- und Moderateur-Lampen-Fabrik von Schwedt & Markstein, Friedrichsstraße 180, Ecke der Taubenstraße, empfiehlt ihr Lager **Eigener Fabrik** von **Bronze-Kron-Leuchtern,** Tisch-, Wand- und Armleuchtern, Ampeln, Gruppen, **Moderateur-Lampen,** Uhren ꝛc. zu den billigsten Fabrikpreisen.

Water-Closets

in Kasten und Lehnstuhlform,
Krankenstühle mit Water-Closets,
Einrichtung in Häusern mit Wasserleitung.

J. Meyer, Fabrikant, Breite Straße Nr. 6,
früher Brüderstraße 2.

Arrow-root

empfiehlt in bester ächter Qualität billigst
Die Farbe- und Droguen-Handlung von
J. C. F. Neumann u. Sohn,
Taubenstr. Nr. 51,
Ecke der Kanonierstraße.

Goldleisten

zu Tapeten und Rahmen in allen Breiten, Gardinenstangen und Verzierungen, Gardinenhalter und Candillen in verschiedener Größe, empfiehlt die Fabrik von F. A. Schultze, Leipziger Str. 80., neben dem Rheinischen Hof.

Spiegel in eleganten Baroque-Rahmen und einfachen Goldleisten-Rahmen zu Pfeilern, Sopha- und Toiletten-Spiegel, Tische, Figuren und Console von Zink, Steinpappe und Chausseestaub, Marmorplatten zu Tischen, Consolen und Fensterbrettern, empfiehlt die Spiegelhandlung von F. A. Schultze, Leipziger Straße Nr. 80., neben dem Rheinischen Hof.

Fr. Colchester Austern, fr. Astrachan. Caviar, lebende Hummern, fr. Turbot, fr. Seezungen und fr. Trüffeln empfiehlt

F. W. Borchardt,
Französischestrassse No. 48,
zwischen der Friedrichs- und Charlotten-Strasse.

Fr. Steinbutten, Seezungen, Dorsch, fette Böhm. Fasanen u. große Natives Austern u. fetten ger. Weserlachs in Hälften und ausgeschn. empfing

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Fricassée-Pasteten

mit Krebsbuttern und Saucen verabreicht fortwährend frisch die Conditorei von C. A. Wagner, vorm. F. Kayser, Schloßfreiheit Nr. 3., Königl. Hof-Conditor.

Ball- und Gesellschafts-Roben, so wie einfache Damen-Kleider werden nach dem neuesten Geschmack angefertigt Albrechtstraße 5. parterre links bei Schulz.

Grabkreuze, Gitter und Tafeln

mit vergoldeter Inschrift werden nach den neuesten Modellen zu den billigsten Preisen angefertigt in der Eisengießerei von A. F. Lehmann, Landsberger Straße 108 und Königl. Bau-Akademie 6.

Colonia.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Köln am Rhein.

Grund-Capital	3,000,000 Thlr.
Gesammte Reserven	1,037,340 "
Prämien-, Zinsen- u. a. Einnahmen pro 1852	897,490 "

Haupt-Agentur zu Berlin.

Diese durch ihre großen Garantie-Mittel, wie auch durch gewissenhafte Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gleich sehr anerkannte Gesellschaft fährt fort, unter soliden Bedingungen und mäßigen Prämien gegen Feuers- und andere damit verbundene Gefahren zu versichern.

Mit bester Ueberzeugung empfehlen wir daher die Anstalt dem Publicum im Allgemeinen — und unseren Freunden insbesondere.

Die Policen werden von uns vollzogen; Anträge aber auch noch durch nachgenannte Agenten vermittelt, und sowohl von diesen als in unserem Comptoir jedwede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

J. F. Poppe u. Comp., Neue Friedrichsstr. 37. J. Louidowsky, Klosterstr. 92. Carl Wolff, Sebastiansstr. 43. J. Marcuse, Neue Königsstr. 16. A. T. Giehrach in Schöneberg.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Jeanette Krüger mit Hrn. J. Janda hiers.; Frl. Emilie Liebrecht mit Hrn. Wachtmeister Schulz hiers.

Verbindungen.

Hr. J. Pignol mit Frl. Marie Held hiers.

Geburten.

Die heute früh 5½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. von Graevenitz, von einem starken Knaben, zeige ich, statt jeder besondern Meldung, hierdurch ergebenst an.

Putlitz, den 3. Februar 1854.

Gans Edler Herr zu Putlitz.

Unter des Herrn gnädigem Beistande wurde meine theure Frau heut Vormittag um 10 Uhr von einem Töchterchen, dem achten Kinde, glücklich entbunden.

Berlin, am 3. Februar 1854.

Dr. v. Meseberg.

Ein Sohn dem Hrn. F. Kempf hiers.; eine Tochter dem Hrn. C. Kaumann hiers.

Todesfälle.

Meine theure Lebensgefährtin Seraphine, geborne von Hartmann, endete Abends 10½ Uhr am Nervenschlag ihre irdische Bahn. Ich bitte um stille Theilnahme.

Liegnitz, den 2. Februar 1854.

Louis Frhr. von Rothkirch-Trach,
K. Kammerherr, Majoratsherr auf Panthenau.

Heute früh gegen 3 Uhr verstarb plötzlich am Schlagfluß der Consistorial-Assessor a. D. Dr. Matthias Friedrich Feitscher im 65. Lebensjahre.

Elisenhof, den 29. Januar 1854.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Ein sanfter Tod endete gestern nach 8tägiger Krankheit das segensreiche Leben ihrer theuern Großmutter, Tante und Freundin, der verwittweten Frau Katharina von Ligynsky.

Diese Anzeige allen Verwandten und Bekannten von

Brüssel, den 31. Januar 1854.

den tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Gestern Abend 11 Uhr starb unsere jüngste Tochter Hildegard nach 5 Monate langem Leiden an den Folgen des Keuchhustens.

Diese Anzeige allen unsern Freunden und Bekannten statt jeder besondern Meldung.

Hohenwalde, bei Rummelsburg, den 31. Januar 1854.

von Massow.
L. von Massow, geb. von Lettow.

Gestern Nachmittag um ½2 Uhr entschlief unser geliebtes Söhnchen Ferdinand im Alter von 6½ Monaten. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung ergebenst an

von Sydow
und Frau.

Kalzig bei Züllichau, am 1. Februar 1854.

Gestern Abend ½ 9 Uhr endete ein sanfter Tod das lange Leiden meines heißgeliebten Mannes Friedrich v. Borwitz auf Borntin, Rittmeisters a. D., in einem Alter von 50 Jahren. Mit ihm schied das Erdenglück meines Lebens, aber der Trost bleibt mir, daß er durch den Glauben an den gekreuzigten Sohn Gottes in die ewige Seligkeit zu seines Herrn Freude eingegangen ist. Mit mir beweinen zwei Kinder den zärtlichsten Vater, wie eine greise Mutter und Geschwister den geliebten Sohn und Bruder. Die Anzeige widmen allen seinen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend,

Berlin, den 3. Februar 1854.

Julie v. Borwitz, geb. v. Borcke.
Marie, Emilie, als Kinder.
Verwittwete Generalin v. Borwitz, geb. v. Schorlemer, als Mutter.
Marie v. Borwitz,
Emilie Gräfin Wartensleben geb. v. Borwitz,
Emma v. Borwitz, auf Pinkotschine, als Geschwister.
Graf Wartensleben auf Schwirsen, als Schwager.
Anna v. Borwitz, geb. Adler, als Schwägerin.

Den heute Vormittags um 10 Uhr nach kurzem Krankenlager an einem hitzigen Fieber erfolgten sanften Tod seines lieben jüngsten Töchterleins Magdalenchen zeigt hierdurch seinen entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an

der Superintendent Lenz.

Wangerin, den 2. Februar 1854.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 4. Februar. Im Schauspielhause. 34. Abonnements-Vorstellung. Ein Sommernachtstraum. Kleine Preise.

Sonntag, den 5. Februar. Im Opernhause. (24. Vorstellung.) Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen von Scribe und Melesville, aus dem Französischen übersetzt von J. C. Grünbaum. Musik von Auber. Ballets vom K. Balletmeister Hoguet. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 35. Abonnements-Vorstellung. Minna von Barnhelm, oder: Das Soldatenglück. Lustspiel in 5 Abth. von Lessing. — Kleine Preise.

Montag, den 6. Februar. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Schauspielhaus-Abonnement. Faust. Dramatisches Gedicht Goethe in 6 Abtheilungen. Ouvertüre, Entreacts und die sonst zur Handlung gehörige Musik ist theils vom Fürsten Radziwill, theils vom Capellmeister Lindpaintner. Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise. — Fremdenloge 2 Thlr.

Im Schauspielhause. 36. Abonnements-Vorstellung. Auf höchstes Begehren: Magnetische Kuren. Lustspiel in 4 Aufzügen von F. W. Hackländer. Kleine Preise.

Dienstag, den 7. Februar. Im Opernhause. (25ste Vorstellung.) Iphigenia in Tauris. Große Oper in 4 Abtheilungen, aus dem Französischen übersetzt von Sander, componirt vom Ritter Gluck. Tanz vom Königl. Balletmeister Hoguet. Mittel Preise.

Im Schauspielhause. 37. Abonnements-Vorstellung. Die bezähmte Widerspenstige. Lustspiel in 4 Acten, von Shakespeare, nach der Bearbeitung von Deinhardstein, mit Benutzung der Schlegel- und Tieckschen Uebersetzung. — Kleine Preise.

Der Billet-Verkauf zu den beiden Dienstag-Vorstellungen beginnt erst Montag den 6. d.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonntag, den 5. Januar. Zum ersten Male wiederholt: Reise-Erinnerungen. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Ed. Jerrmann. Hierauf, zum ersten Male: Psychograph und Bräutigam. Schwank in 1 Act, von P. Dann, zum ersten Male: Malchen und Mielchen. Lustspiel in 1 Act, frei nach einer Erzählung von Carl Gollmick. Zum Schluß, zum ersten Male: Er rasirt sich. Vaudeville-Burleske in 1 Act, von B. A. Herrmann. Musik von Ed. Stiegmann. — Anfang 6 Uhr. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Montag, den 6. Februar. Zum ersten Male wiederholt: Der Sommernachtstraum. Komische Oper in 3 Acten. Musik von Ambroise Thomas (in Paris), mit neuen Decorationen und Costümen. (Elisabeth: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Anfang 6½ Uhr.

Dienstag, den 7. Februar. Zum ersten Male wiederholt: Psychograph und Bräutigam. Dann, zum ersten Male wiederholt: Malchen und Mielchen. Zum Schluß, zum ersten Male wiederholt: Er rasirt sich.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Sonntag, den 5. Februar. Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack. Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von Müller.

Montag, den 6. Februar. Undine, oder: Eine verlorene Seele. Romantisch-phantastisches Märchen mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen (9 Tableaux) nebst einem Vorspiel: Das Reich der Undinen, von Wollheim. Musik von Stiegmann. (Mit neuen Couplets.)

Dienstag, den 7. Februar. Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 5. Februar. Im Königssaale:

Zwanzigste Vorstellung der Zulu-Kaffern.

Dazu: **Neuntes Gastspiel der Frl. Anna u. Amalie de Branko** vom K. K. priv. Theater an der Wien. Zum neunten Male: Die falsche Pepita, Gelegenheits-Schwank mit Gesang und Tanz in 2 Acten und einem Vorspiel von J. Böhm. (Adelheid und Lisette: Frl. Amalie und Anna de Branko.) Alsdann, unter Mitwirkung der Kaffern: Zum dreizehnten Male: Müller und Schultze unter den Kaffern, Gelegenheits-Schwank in 2 Bildern von R. Hahn. Zu Anfang:

Großes Concert.

Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Numer. Sitzplätze à 15 Sgr. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.

Täglich von Mittags 12—2 Uhr im Rittersaale:

Ausstellung der Zulu-Kaffern.

Entrée 10 Sgr.

Die Broschüre: „Geschichtliche Darstellung der Zulu-Kaffern, ihrer Sitten und ihres Landes" ist für 2½ Sgt. im Locale zu haben.

Montag, den 6. Februar. Im Königssaale:

Einundzwanzigste Vorstellung der Zulu-Kaffern.

Dazu: Zehntes Gastspiel der Frl. Anna u. Amalie de Branko. Zum zehnten Male: Die falsche Pepita. Alsdann, zum vierzehnten Male: Müller und Schultze unter den Kaffern. Zum Schluß: Im Römischen Saale:

Großes Concert.

Preise wie oben, und sind Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. bis Montag Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang des Theaters 6 Uhr.

J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 5. Febr. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Converts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Kroll's Etablissement.

Mittwoch, den 8. Februar, Nachmittags von 2—4 Uhr, werden die Zulu-Kaffern für die hiesigen Schulen ausgestellt sein. Entrée à Kind 2½ Sgr. Die begleitenden Lehrer und Lehrerinnen haben kein Entrée zu entrichten. Anmeldungen werden vorher an der Kasse erbeten.

Concert-Anzeige.

Sonnabend, den 11. Febr. a. c., Abends 7½ Uhr wird für die wohlthätigen Zwecke des unterzeichneten Vereins ein grosses Concert im Saale der Singakademie stattfinden. — In demselben wird unter Andern **Frau von Bock** drei Gesangpiecen vorzutragen die besondere Güte haben, und die berühmte 9. Symphonie mit Chor von Beethoven, nach Liszt's Bearbeitung für zwei Flügel, durch die Herren **Kroll** und **Steifensand** und Mitglieder der Singakademie, unter Leitung des Herrn Musikdirectors **Blumner,** ausgeführt werden. — Indem wir das musikliebende Publicum auf diese Kunstgenüsse aufmerksam machen, und uns die Mittheilung des ausführlichen Programms vorbehalten, bitten wir, des wohlthätigen Zweckes wegen, um recht zahlreiche Betheiligung.

Billets à 1 Thlr. sind in der **Königl. Hofmusikhandl. des Herrn G. Bock, Jägerstr. Nr. 42,** zu haben.

Der Vorstand des Frauen-Vereins
zur Unterstützung verschämter Armen in Berlin.

Montag, den 6. Februar, Abends 7 Uhr,
im Saale Oranienburgerstr. 18.
zum Besten des Nicolaus-Bürger-Hospitals.
Grosses Vocal- u. Instrumental-Concert,
ausgeführt von dem Damroth'schen Gesangverein, unter Mitwirkung vieler geschätzter Künstler und Dilettanten, wobei im 2. Theile die Glocke von Romberg mit Orchester zur Aufführung kommt.

Billets à 15 Sgr. sind in der Trautwein'schen Musikalienhandlung Leipzigerstr. 73, im französischen Gymnasium bei dem Pedell Herrn Reinbold, Niederlagsstr. 2, und Abends an der Kasse zu haben.

Ernst Damroth,
Cantor an der St. Hedwigs-Kirche.

Die dritte Soirée für Kammermusik findet Donnerstag, den 9. Februar, unter gütiger Mitwirkung der **Frau v. Bock (Schröder-Devrient)** im Saale des Englischen Hauses statt.

Hugo Seidel. Adolph Grünwald.

Dritte Soirée für classische Orchestermusik,

im Mäder'schen Saal, Unter den Linden 23,

Dienstag, den 7. Februar.

Programm.

Ouverture zu Coriolan, von L. v. Beethoven.
Sinfonie Es-dur, von Haydn.
Ouverture zum Sommernachtstraum, von Mendelssohn.
Sinfonie C-dur mit Fuge, von Mozart.

Billets à 10 Sgr. zum Saal und 15 Sgr. zur Loge sind in der Hofmusikalien-Handlung des Herrn G Bock, Jägerstrasse No. 42, und Abends an der Kasse zu haben.

C. Liebig.

Vierte rhetorische Soirée.

Montag, den 6. Februar, 6½ bis 8½ Uhr
im Saale des Fried.-Werderschen Gymnasiums
(Fürstenhaus, Eingang rechts, Kurstraße Nr. 52.)

1) Maria zum blühenden Dornstrauch, Legende von W. v. Merckel.
2) Abu Abdullah der letzte Maurenkönig, von Scherenberg.
3) Hadschi Abreck v. Mich. Lermontoff, übersetzt von Friedr. Bodenstedt.

Numerirte Stühle à 20 Sgr., Sitzplätze à 15 Sgr. sind an der Kasse zu haben.

Rhetor Julius Schramm.

Die General-Versammlung des Treubundes

wird nicht am 11., sondern schon am 4. Februar im großen Saale Friedrichsstr. 112 statthaben. Beginn 7½ Uhr Abends. Die Musik dauert bis 11 Uhr.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Selbstständigkeit der Kirche. — Kammer-Verhandlungen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Landtag. — Koblenz: Wasserstand.
München: Vom Landtag. — Wiesbaden: Verschwinden ganzer Dörfer. — Hannover: Abberufung des Bundestags-Gesandten. Militairisches. Königliches Geschenk. — Schwerin: Statistisches. — Hamburg: Notiz. — Kiel: Vermehrung der Marine-Mannschaften.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Personalien. Vermischtes.
Ausland. Frankreich. Paris: Verkehr und Gesellschaft. Die Fremden. Polizei. Tagesbericht.
Großbritannien. London: Parlaments-Verhandlungen. — Nachträgliches über die Königl. Procession. Die Frauen nehmen Partei. Umspringen der Volksmeinung. Die Debatte im Parlament. — „Morning-Post." — Parlament.
Spanien: Maaßregeln.
Belgien. Brüssel: Prinz Napoleon.
Dänemark. Kopenhagen: Bischof Mynster †.
Amerika. Notizen.
Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Börse von Berlin den 4. Februar.

Die Börse war heute in noch flauerer Stimmung und die meisten Course erfuhren einen neuen sehr erheblichen Rückgang; nach Eintreffen der höheren Consols von heute 12 Uhr (92½) wurde Alles wieder höher und zum Theil noch über Eröffnungscourse bezahlt.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	98½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	93 bez.
St.-Anl. v. 50	4½	98½ a 98 bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	98½ a 98 bez.	v.B.v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	95 bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	88½ bez.	Kur- u. Neum.	4	97 bez.
Seeh. Präm.s.	—	140 bez.	Pommersche	4	98½ B.
K.u.N. Schld.	3½	85½ bez.	Posensche	4	95½ B.
Brl. St.-Obl.	4½	99½ G.	Preußische	4	96½ B.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	98½ B.
K.u.Nm. Pfdb	3½	97¾ bez.	Sächsische	4	97 B.
Ostpreuß. do.	3½	92½ B.	Schlesische	4	96½ B.
Pomm. Pfdbr.	3½	97⅞ G.	P.B.Anth.sch.	—	105½ a 105 bz.
Grßh.Pos. do.	4	102½ B.	C.-B. Bk.Act.	—	
do. do.	3½	94¾ B.	P.Gldm. à 5 t.	—	109 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	81 B.	Ludw.-Berb.	4	108 a 106½ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	
Aach.-Mastr.	4	49½ a 48½ bez	Mgdb.-Hlbrst.	4	
Amst-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	34½ a 33½ bez.
Berg.-Märk.	4	64 a 63½ bez.	do. Prior.	4½	94 bez.
do. Prior.	5	99 bez.	Mecklenburg.	4	40 a 39 bez.
do. 2. Ser.	5	99½ B.	N.-Schl. Mrk.	4	93½ B.
Brl.Anh. A.B.	4	105 a 102½ bez.	do. Prior.	4	94½ B.
do. Prior.	4	98 B.	do. 3. Ser.	4	94½ B.
Berl.-Hamb.	4	96½ a 94 bez.	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½	101½ B.	do. do. Zwgb.	—	49 bez.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	40½ a 39½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	88 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	95 B.	Oberschl. L.A.	3½	170 a 167 bez.
do. do.	4½	98½ a 98 B.	do. L. B.	3½	145½ a 142 bez.
do. L. D.	4½	98 B.	do. Prior.	4	94½ B.
Berl.-Stettin	4	119 a 117 bez.	Prz.W., St.V	4	31 G.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	103½ bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neiße	4		Rheinische	4	62 a 61 bez.
Cöln-Minden	3½	107½ a 105½ b.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	98 bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	99½ B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	94 B.	Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	85 a 84 bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	93½ a 92½ bez.
Frankf.-Han.	3½	86 bez.	do. Prior.	4½	99½ bez.
do. Homb.	3	83 bez. B.	Wilhelmsbhn.	4	155 B.

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	101 a 100½ bez.	Oestr.Metall.	5	69½ a 68 bez.
do. do. do.	4½	86½ B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	87½ B.	Kurh. P. 40 t.	—	32 B.
b.p. Schatzobl.	4	77½ a 76 bez.	N.Bad.A.35fl	—	21½ B.
Poln. Pfandb.	4	90½ bez.	Sch.LippeBS	—	
do.Pf.-C.L.A.	5	91 B.	Brschw. B.-A.	4	103½ bez.
do. do. L.B.	—		Weimarsch.do.	4	94 a 93½ bez.
P.P.-O. 500fl.	4		Deß.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. d. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	141⅞ G.
do.	250	Fl.	2 Mt.	141 G.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	150½ bez.
do.	300	Mk.	2 Mt.	149⅞ bez.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 16½ bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	78⅝ bez.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	77½ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	100⅞ G.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99⅞ B.
do.	100	Fl.	2 Mt.	99 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 6 G.
Petersburg	100	SR.	3 W.	104⅜ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 3. Februar. Nordbahn 40½. Metall. 5% 65½. do. 4½% 56½. Bank-Actien 1115. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 33½. do. 1% $18\frac{1}{16}$. Badische Loose —. Kurhessische Loose 30½. Wien 90½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 116½. Paris 93½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 108. Mainz-Ludwigshafen 89. Frankfurt-Hanauer 90. Frankfurt-Homburg —. Ansehnliche Verkäufe drückten die Course.

Wien, 3. Februar. Silber-Anlehen 111. 5% Metall. 89½. 4½% Metall. 79½. Bank-Actien 1295. Nordbahn 226½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 132½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,22. Augsburg 127½. Hamburg 94½. Frankfurt —. Paris 149. Amsterdam —. Gold 32. Silber 25½. unbestimmte Gerüchte.

Paris, 3. Februar Nachm. 3 Uhr. Rente eröffnete 67,70, stieg, nachdem man wissen wollte, daß durch Vermittelung Preußens und Oesterreichs friedlichere Aussichten eröffnet (?) seien, und Consols von 1 Uhr (91) bekannt waren, auf 68,50, ging aber schließlich bei schwachem Geschäft auf Notiz zurück. 3% Rente 67,80. 4½% Rente 97. 3% Span. 36. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen 79½.

London, 3. Februar. Consols 91½. Span. 3% —. 1% Span. 19½. Mexicaner 25. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 87. Integrale —. Oesterreich. —. Portug. —. In Weizen kein Geschäft. Die Käufer bieten 2 ß. unter den letzten Preisen.

Amsterdam, 3. Februar. Metall. 5% Lit. B. 82½. 5% Metall. $65\frac{11}{16}$. 2½% Metall. 34½. Span. 1% $18\frac{11}{16}$. Span. 3% $35\frac{11}{16}$. Wien kurz — B. London kurz 11,65. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale 59. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen 83½. Mexicaner —. Börse ziemlich lebhaft, Fonds im Allgemeinen niedriger. Weizen und Roggen flau, wenig Geschäft. Raps pr. Frühjahr 70. Rüböl pr. Frühjahr 38½.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 3. Februar. Poln. Papiergeld 93½ G. Oestr. Banknoten $79\frac{5}{12}$ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 105½ B. Oberschlesische Lit. A. 173½ G. do. Lit. B. 149½ G. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 94½ B. Cosel-Oderberger 143½ B. do. neue 116 B. Neiße-Brieger 65½ B. Köln-Mindener 109½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40½ B. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 40½ B. Rheinische 63½ B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Aachen Mastrichter — B. Löbau-Zittauer — B. Glogau-Sagan —.

Leipzig, 3. Februar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 180 B., 179 G. Sächsisch-Baiersche 87½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 101⅜ B., — G. Löbau-Zittau 34 B., — G. Magdeburg-Leipzig 265 B., — G. Berlin-Anhalter 108 B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 98 B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 140 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 106½ B., 106½ G. Weimarische Bankactien — B., 96½ G. Preuß. Bankantheile — B., 95½ G. Wiener Banknoten 79½ B., 79½ G.

Hamburg, 3 Februar. Berlin-Hamburg 96½ G. Magdeburg-Wittenberge 35½ B. Köln-Mindener 106 G. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 40 G Altona-Kieler 99½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 40 B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 33½ G. do. 1% 17½ G. Sardinier 78 G. Metall. 5% — B. Disconto 2½ % G. 4½% Russen 84 B. 5% Russen 98 B. London lang 12 Mk. 15½ ß. London kurz 13 Mk. 1½ ß. Amsterdam 35,85. Wien 98. Petersburg —. Fonds und besonders Eisenbahn-Actien bei bedeutenden Umsätzen erheblich niedriger, schossen etwas fester.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 2. Februar 1854. Zu Lande: Weizen 3 Thlr. 20 Sgr., auch 3 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf.; Roggen einzelner Preis 2 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., gute Waare 2 Thlr. 25 Sgr., auch 2 Thlr. 20 Sgr.; große Gerste 2 Thlr. 5 Sgr., auch 2 Thlr.; kleine Gerste 2 Thlr.; Hafer 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; Erbsen 3 Thlr., auch 2 Thlr. 23 Sgr. 0 Pf.; Linsen —. Zu Wasser: Weizen 3 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., auch 3 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; Roggen einzelner Preis 2 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., gute Waare 2 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf., auch 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 2 Thlr. 5 Sgr., auch 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; kleine Gerste —; Hafer —; Erbsen —; Linsen —.

Den 1. Februar. Das Schock Stroh 8 Thlr. 15 Sgr. — Pf., auch 8 Thlr. — Sgr. — Der Ctr. Heu — Thlr. 28 Sgr. — Pf., geringere Sorte 26 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 Thlr. — Sgr. —, auch 27 Sgr. 6 Pf., metzenweise 2 Sgr. — Pf., auch 1 Sgr. 6 Pf.

Spiritus-Preise. Die Preise von Kartoffel-Spiritus frei ins Haus geliefert, waren am 27. Januar 32 Thlr., am 28. Januar 32 Thlr., am 30. Januar 32 Thlr., am 31. Januar 31 Thlr., am 1. Februar 31 a 31½ Thlr., am 2. Februar 31½ Thlr. ohne Faß, pr. 10,800 % nach Tralles.

Berlin, am 2. Februar 1854.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 4. Februar. Weizen loco n. Qual. 82 — 91 Thlr. Roggen loco n. Qual. 67 — 71 Thlr. 82 tl. pr. Februar — Thlr. nominell. 82 tl. pr. Frühjahr 65½ a 65 a 65½ Thlr. bez. u. Geld 65½ Thlr. B. Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Thlr. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 54 — 56 Thlr. Rüb-Oel loco 12½ Thlr. B. $12\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. G. pr. Februar $12\frac{5}{12}$ Thlr. B. 12½ Thlr. Geld. pr. Februar-März 12½ Thlr. Brief 12½ Thlr. Geld 12½ Thlr. bz. pr. März-April 12 Thlr. Brief $11\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Geld. pr. April-Mai 12 Thlr. Brief $11\frac{11}{12}$ Thlr. bez. u. Geld.

Lein-Oel 12½ Thlr. Rapps 90 Thlr. bez. und Geld. Rübsen 90 Thlr. B. 88 Thlr. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 31½ a ⅛ Thlr. bez. mit Faß — Thlr. pr. Februar-März 31½ a ⅛ Thlr. verk. pr. März-April 31½ Thlr. bez. u. G. 31½ Thlr. B. pr. April-Mai 31½ a ½ Thlr. bez. u. G. 31½ Thlr. B.

Roggen niedriger mit festerem Schluß.
Spiritus loco fest; Termine matter.
Rüböl in gestriger Tendenz.

Stettin, 3. Februar. Weizen unverändert; ein kleiner Posten 88 — 89 tl. gelber loco 91 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88 — 89 tl. gelber 92 Thlr. bez. Roggen matt und ohne Kauflust, 82 tl. pr. Frühjahr 66 Thlr. B., 65½ Thlr. G. — Gerste geschäftslos, loco 52 a 54 Thlr., Pomm. pr. Frühjahr-Lieferung 52 Thlr. B. Hafer 52 tl. loco 36 Thlr. bez., 52 tl. Pomm. pr. Frühjahr 36½ Thlr. B. Erbsen, Futter- 68 a 70 Thlr., kleine Koch- 73 a 74 Thlr., große 74 a 76 Thlr. B. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Thlr. bez. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 88 a 91, Roggen 64 a 70, Gerste 44 a 51, Hafer 32 a 34, Erbsen 68 a 74. Rüböl unverändert, loco kleine Posten 11½ Thlr. bez., bleibt B., pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März 12 Thlr. B., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März-April —, pr. April —, pr. April — Mai $11\frac{11}{12}$ Thlr. bez., 12 Thlr. B., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October —. Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Handel. Spiritus flau, am Landmarkt ohne Faß 11½ a 11⅞ a 12 % bez., loco ohne Faß 12 % bez., pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März 11½ % B, 12 % G., pr. März —, pr. Frühjahr 11½ % bez., u. B., 12 % G., pr. April — Mai —. Zink pr. Frühjahr 7½ Thlr. bez. u. G. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Breslau, 3. Februar. Getreide fast unverändert, doch am Schlusse manches von geringer Waare ohne Käufer. Man bezahlte weißen Weizen 88 a 103 Sgr., gelben 88 a 103 Sgr., Roggen 73 a 82 Sgr., Gerste 66 a 70 Sgr. und Hafer 38 a 43 Sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Raps —, Sommerrübsen —, Winterrübsen —, und Leinsaaten —. Von Kleesaat mehres am Markte, Absatz schleppend, Inhaber hielten auf zu hohe Preise. Man bezahlte für ordin. weißes 14 a 15½ Thlr., für mittel 16 a 17 Thlr., für fein mittel 17½ a 18 Thlr. und für fein weißes 18½ a 20 Thlr. Rothes ord. 14½ a 15½ Thlr., mittel 15⅔ a 16½ Thlr., und fein 16⅔ a 17⅔ Thlr. Spiritus wenig angetragen und ziemlich fest, loco 13 Thlr. G. und 13½ Thlr. Kleinigkeiten zu haben, pr. Februar 13½ Thlr. B., pr. März 12⅔ Thlr. B. Rüböl loco 13 Thlr. bez. Lieferung ohne Handel. Zink in guter Frage, ab Gleiwitz 6 Thlr. 26 Sgr. G. pr. März — April frei hier Ufer zu liefern, 7 Thlr. bez. Rübenzucker kein Umsatz.

Magdeburg, 3. Februar. Weizen — a — Thlr., Roggen — a — Thlr., Gerste — a — Thlr., Hafer — a — Thlr. Weizen 73 a 89 Thlr., Roggen 69 a 75 Thlr., Gerste 52 a 58 Thlr., Hafer 35 a 38 Thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 44½ Thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 3. Februar. Weizen niedriger und flau. Roggen flau. Oel matt, loco 24½, pr. Mai 23½, pr. October 23½. Kaffee ruhig. Zink sehr stille.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 3. Februar Abds. 9 U.	28 Zoll $3\frac{2}{10}$ Linien	+ 4 Gr.
Am 4 Februar Morg. 7 U.	28 Zoll $4\frac{1}{10}$ Linien	+ 2½ Gr.
Mittags ½12 U.	28 Zoll $4\frac{6}{10}$ Linien	+ 5 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.